Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Verbunden mit:
Schwerter Volksblatt ◎ General-Anzeiger für den Kreis Hörde ◎ Schwerter Volks-Zeitung

Die "Schwerter Zeitung" erscheint täglich, ausser Feiertags. **Bezugspreis:** Mk. 1.65 vierteljährlich, bei der Post für Bestellgeld 42 Pfg. mehr. Wöchentliche Gratis-Beilagen: ○ "Illustrierter Familienfreund" und Unterhaltungs-Blatt. ○ **Anzeigenpreis:** Die sechsgespaltene Petitzeile oder deren Raum 10 Pf., Anzeigen von auswärts 15 Pf., Reklamezeile 40 Pf.

Die "Schwerter Zeitung" gewährt ihren Abonnenten für jeden mit Tod endenden Unfall gemäss ihrer Bedingungen 300 Mk. Unterstützung

Alle kreis- und lokalpolizeilichen Verordnungen für den Kreis Hörde erlangen gemäss Bekanntmachung der Königl. Regierung durch Veröffentlichung in der "Schwerter Zeitung" rechtsverbindliche Kraft ○○○○○○○○○○○○○○

Druck und Verlag von Carl Braus, Schwerte-(Ruhr). Fernsprecher Nr. 62 Telegr.-Adresse: Braus, Schwerte-Ruhr

Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises ◎ Haupt-Annoncenblatt

Nr. 170 — Freitag den 23. Juli 1909 — 41. Jahrg.

Erstes Blatt

Neueste Nachrichten.

Der Kaiser.

Bergen, 23. Jul. Von dem Tee bei Staatsminister Michelsen am Mittwoch kehrte der Kaiser um 5¾ Uhr an Bord der „Hohenzollern" zurück. Abends war König Haakon zur Tafel an Bord der „Hohenzollern" geladen. Die Weiterfahrt nach Aalesund und Molde fand in der kommenden Nacht statt. Es herrschte trübes Wetter mit Regenschauern. — Die Jacht „Hohenzollern" mit dem Deutschen Kaiser an Bord ist gestern in Aalesund um 2½ Uhr mit den Begleitschiffen eingetroffen. Der Kaiser begab sich nachmittags 4,50 Uhr mit Gefolge an Land, um die neue Kirche zu besichtigen. Um 6 Uhr kehrte der Kaiser auf die „Hohenzollern" zurück

Berlin, 23. Juli. Wie verlautet, beabsichtigt Kaiser Wilhelm auf der Rückfahrt von der Nordlandsreise dem Fürsten Bülow in Norderney einen Besuch abzustatten. An amtlicher Stelle ist, wie die „Nat.-Ztg." feststellt, bisher von einem solchen Plane des Monarchen nichts bekannt. Der Kaiser würde übrigens nicht zum ersten Male Gast des Fürsten Bülow in Norderney sein, da er sich bekanntlich im Sommer 1906 einige Wochen, nachdem der damalige Kanzler im Reichstage von einem schweren Unwohlsein betroffen worde war, persönlich nach dem Befinden des zur Erholung auf der Insel weilenden Fürsten erkundigte.

Vom Reichsschatzsekretär.

Berlin, 23. Juli. Der neue Staatssekretär des Reichsschatzamtes Wirkl. Geh. Rat Wermuth ist zum Bevollmächtigten des Bundesrats ernannt worden.

Unterredung des Reichskanzlers mit König Eduard.

Wien, 23. Juli. Die „Reichspost" meldet, daß der deutsche Reichskanzler nach seiner Antrittsvisite in Ischl auch eine Unterredung mit König Eduard in Marienbad haben werde.

Die Kämpfe bei Melilla.

Madrid, 23. Juli. Amtliche Meldungen aus Melilla vom 21. Juli, 11,45 Uhr vorm., besagen: Der Kampf war außerordentlich scharf. Auf dem äußersten rechten Flügel mußte der Oberstleutnant einen Ausfall machen, um die heftigen Angriffe zum Stillstand zu bringen. Der Feinde rückte an die 2. Station der Mineneisenbahn vor mit der offenbaren Absicht, die Verbindung mit den Vorposten abzuschneiden, wo sich der General Peal befand. Von der genannten Eeisenbahnstation werden folgende Verluste gemeldet: Ein Artilleriehauptmann und ein Soldat tot, ein Offizier und 15 Soldaten verwundet, in der Schlacht bei Sidimura mehr als 10 Tote und Verwundete.

(Weitere Meldungen siehe letzte Seite.)

Das Jubiläum d. Universität Leipzig

In der kommenden Woche feiert die Universität zu Leipzig das Fest ihres fünfhundertjährigen Bestehens unter großen Veranstaltungen, und diese Gelegenheit bietet Anlaß, auch der Stadt Leipzig einige Worte zu widmen, denn die alte Meßstadt gehört nicht nur zu den größten und bekanntesten deutschen Städten, sondern, was mehr sagen will, zu den beliebtesten Metropolen. Wäre die Stadt an der Pleiße nicht so populär, der Berliner Konkurrenz wäre es j. Z. sicher gelungen, ihr den Hauptteil ihrer Meßbesucher fortzuschnappen. Aber der Plan ist, wie bekannt, vorbeigelungen. Die Leipziger Messe steht in hohem Flor, und die Leipziger Universität nicht minder. Ihre akademischen Bürger könnten sofort eine ganz stattliche Kleinstadt mit Bewohnern füllen.

Die Universität Leipzig ist eine Tochter der vom Kaiser Karl IV., dem Luxemburger, gegründeten ältesten deutschen Hochschule Prag, das damals ja mit ganz Böhmen zum heiligen römischen Reiche deutscher Nation gehörte. Aber die Vergewaltigungs-Versuche der Tschechen über die Deutschen, die heute noch so viel von sich reden machen, begannen damals schon, und der faule König Wenzel stellte sich auf Seiten der Tschechen, allen verbrieften Urkunden zum Trotz. So zogen denn im Frühling 1409 die deutschen Professoren und Studenten einhellig aus Prag aus u. begaben sich auf Einladung der Markgrafen Wilhelm und Friedrich von Meißen zumeist nach Leipzig, wo dann mit Genehmigung des Papstes Alexander V., dem in diesen Angelegenheiten noch das letzte Wort zustand, eine Universität für alle Fakultäten errichtet wurde. Die neue Hochschule ward von dem Landesherrn ziemlich reichlich ausgestattet, hatte aber doch in den nächsten Jahrzehnten mit mancherlei Schwierigkeiten zu kämpfen, bis ihr um die Mitte des folgenden Jahrhunderts der Kurfürst Moritz von Sachsen kräftiger unter die Arme griff. Unter Schwankungen hat sich dann die Alma mater, namentlich im letzten Jahrhundert, zu ihrer heutigen Höhe emporgearbeitet. Zu den berühmtesten Leipziger Studenten gehört Göthe, der große Dichter, und von ihm stammt das Leipzig am besten charakterisierende Wort: „Mein Leipzig lob' ich mir, es ist ein klein Paris und bildet seine Leute"!

Als Sitz der Universität, des Reichsgerichts, seinen aus allen Ländern besuchten Messen, als Zentralstelle des deutschen Buchhandels ist Leipzig bei den allerverschiedensten Kreisen des Nährstandes, des Handels, des Erwerbslebens, der Wissenschaft und der hohen Beamtenwelt bekannt, und, was eben die Seltenheit ist, bei allen diesen in gleicher Weise beliebt. Die Reichshauptstadt Berlin kann das bekanntermaßen nicht gerade von sich sagen, es genügt nicht, populär sein zu wollen, man muß auch etwas dazu tun. Seitdem das neue Leipziger Rathaus an Stelle der alten Pleißenburg, deren Turm dem Bau eingefügt ist, vollendet ist, hat auch das Stadtbild Leipzigs einen prächtigen und großartigen Ausdruck gewonnen. Vom Augustus-Platz, an dem das Universitäts-Gebäude gelegen ist, bis zum Reichsgericht ist eine Plätze- und Alleeen-Szenerie entstanden, wie man sie in dieser geschmackvollen Selbstverständlichkeit nicht so leicht wieder sieht.

Wir dürfen freilich nicht vergessen, daß zur Popularität Leipzigs viel die historischen Erinnerungen, namentlich an die Völkerschlacht von 1813, in der die Kraft Napoleons gebrochen wurde, beigetragen haben. Und wenn das Völkerschlacht-National-Denkmal vollendet sein wird, wird Leipzig um die einzige „Sehenswürdigkeit" von nationaler Bedeutung, die ihm bisher noch fehlte, bereichert sein.

Politische Uebersicht.

Deutschland.

Vom Bundesrat. Am Sonnabend dem 24. Juli, beginnen unter dem Vorsitz des Staatssekretärs des Reichsschatzamtes, Wermuth, die Beratungen der Vereinigten Ausschüsse des Bundesrates für Zoll- und Steuerwesen, für Handel und Verkehr und für Rechnungswesen über die Ausführungsbestimmungen zu den neuen Steuergesetzen. Gegenstand der Beratungen werden zunächst Brausteuer, Schaumweinsteuer, die Kaffee- und Teezölle und die Tabaksteuer sein. Die Sitzungen werden sich voraussichtlich über mehrere Tage hinziehen. Nach ihrem Abschluß wird sofort die Bekanntgabe der Ausführungsbestimmungen erfolgen.

Bülow-Reminiszenzen der „Köln. Volksztg.". Die „Köln. Volksztg." bringt heute allerlei Reminiszenzen aus Bülows Amtstätigkeit und versichert: „Wer engere Fühlung mit den Ministern und den Bundesratsbevollmächtigten hatte, konnte darüber nicht im Zweifel sein, auch wenn diese Herren noch so vorsichtig und zurückhaltend sich aussprachen, daß Bülows Stellung lange schon, auch bei der maßgebendsten höchsten Stelle, erschüttert war. Bülows Stern war seit 1907 im Erbleichen. Damals kursierte im Reichstage eine Karte an einen Führer der Blockmehrheit, die eine Einladung zu einer Besprechung der politischen Lage enthielt, auf welcher der Verlauf der Unterredung kurz skizziert und unter anderem auch gesagt war, daß zwei Minister fallen müßten, weil sie die Situation erschwerten. Beide Minister sitzen aber heute noch fest im Sattel. Die Karte enthielt auch noch manches andere, was ein sehr bezeichnendes Licht auf die Situation warf und noch heute werfen würde, wenn es mitgeteilt werden würde."

Zur Zinsbogensteuer. Zu dem Inkrafttreten der Zinsbogensteuer schrebit man dem „N. polit. Tagesdienst" Kreisen der Berliner Großbanken: Durch die Presse sind verschiedentlich Mitteilungen gegangen, wonach zur Ersparung der Zinsbogensteuer noch vor dem 1. August, als dem Inkrafttreten der neuen Steuervorschriften, neue Gewinnanteilscheinbogen und Zinsbogen auch in Fällen ausgegeben werden, in denen die alten Bogen noch gar nicht abgelaufen sind. Wir möchten ein solches Verfahren für sehr bedenklich halten. Wie immer man auch über die Zinsbogensteuer denken mag, jedenfalls ist sie einmal eingeführt und soll auf alle einschlägigen Wertpapiere gleichmäßig Anwendung finden. Der Absicht des Gesetzes läuft es zweifellos zuwieder, Aktienunternehmungen und dergleichen steuerfrei zu lassen, deren bereits ausgegebenen Zinsbogen über den 1. August hinaus laufen. Der Versuch sich dieser Bestimmung zu entziehen, würde also zweifellos zu langwierigen Streitigkeiten mit den Steuerorganen und im Notfalle wohl auch zu einer authentischen Deklaration des Gesetzes führen müssen, welche für die Beteiligten nachträglich ungünstiger wirken würde, als die alsbaldige Erfüllung der Gesetzesvorschrift. Die Berliner Großbanken dürften aus diesen Erwägungen heraus nicht beabsichtigen, sich an solchen Versuchen zur Umgehung der neuen Steuer zu beteiligen.

Aus dem Auslande.

Italienische Behörden gegen deutsche Touristen. Aus Cortina im Ampezzotal wird berichtet: Die italienischen Behörden verhaften alle Tiroler Bergführer, die das italienische Grenzgebiet betreten und entlassen sie mit der strengen Weisung, die Grenze nicht mehr zu überschreiten. Auch Touristen wurden zurückgeschickt, so z. B. ein Berliner vom Monte Pelmo und zwei Reichsdeutsche, die das Agordinergebirge bestiegen hatten.

Dänische Landesverteidigungsvorlagen. Der Folkething lehnte gestern bei der zweiten Beratung der Landesverteidi-

Feuilleton.

Merkspruch.

Das rechte Wort zur rechten Zeit
Half manchem schon aus Not und Leid.
Doch besser trifft dies wohl der Spruch:
Zur rechten Zeit das rechte Buch!

Heidt.

Detlev v. Liliencron †.

Hamburg, 23. Juli. Detlev v. Liliencron ist gestern vormittag 11 Uhr an einer Lungenentzündung in Alt-Rahlstedt plötzlich gestorben.

Mitten aus dem Schaffen heraus hat ihn der Tod uns entführt. Und wir hatten noch soviel von Detlev v. Liliencron gehofft. Hatten es deshalb gehofft, weil er uns schon soviel Köstliches bisher gegeben. Von allen Dichtern die mit uns lebten, war wohl keiner so begnadet wie er. Keiner wußte allen so vom Schönen und Großen, von Freude und Leid zu singen, wie dieser urdeutsche Junker aus dem Friesenlande. Und er sang es allen. Was von guten, gesunden Menschen deutscher Zunge lebte, ob hart konservativ, ob fesselos frei, ob orthodox klerikal, ob monistisch-anarchisch, sie alle liebten ihren Liliencron. Keine literarische Richtung durfte ihn zu den Ihren zählen. Die Anhänger alter Sangesweise hätten es mit demselben Recht getan, wie die modernen. Denn er schuf das gesunde frische Leben. Nicht angekränkelt von der Großstadtkultur und auch wieder ihr nicht fremd. Und er hätte noch schaffen können. Kaum 65 Jahre alt, war er doch noch immer jung und kräftig wie die Jüngsten unter uns.

Wie in seinen Leutnantsjahren auch heute noch ein Draufgänger und Kämpfer. Sein reiches Schaffen durfte er noch vor 5 Jahren in eine große Gesamt-Ausgabe einsammeln welches nur Wenigen beschieden. Er war stets ganz Persönlichkeit was er auch gestaltete. Seine Dramen und Romane sind kaum besonders hohe Kunstwerke, und doch sind auch sie voll jenes unwiderstehlichen Zaubers seiner Poesie. Doch vor allem war er Lyriker; seine feurigen Balladen, seine kunstvollen Sizilianen und Ottaverimen offenbaren ebenso große Meisterschaft wie seine impressionistischen Naturbilder und seine schlichten Stimmungslieder. Sein Leben hat ihm viel Erfolg, viel Liebe und Freundschaft bescheert, aber unbeirrt durch diese Früchte seiner Arbeit schenkte er uns weiter und weiter von dem goldenen Wein seiner Verse. Wenn Könige und Fürsten sterben, pflegen die Lande mit Trauerfahnen und Feiern ihr Leid geräuschvoll zu bekunden, wenn Dichter aber diese Erde verlassen dann bleibt es wohl still auf den Straßen und Plätzen. Nur verstohlen, von der Menge nicht beachtet, lösen hier und dort sich stille Tränen und die Herzen halten in verschwiegenen Stuben ernste Gedächtnisfeiern. Doch hinein in solche Andachten klingt jubelnd, wie der Klang von Feiertagsglocken die frohe Gewißheit:

Zwang uns der Tod, den Dichter hinzugeben,
Sein Werk besteht und **uns** ward es gegeben.

W. Gr.

gungsvorlagen den Gesetzentwurf betr. vorgeschobener befestigter Positionen auf der Landseite Kopenhagens in namentlicher Abstimmung mit 63 gegen 41 Stimmen ab.

Zum französischen Kabinettswechsel. Delcasse wurde gestern nachmittag vom Präsidenten Fallieres empfangen. Aus Anlaß des Sturzes Clemenceaus wurde die Arbeitsbörse von den Führern der Syndikatsbewegung beflaggt. Unter den Post- und Telegraphenbeamten wurde die Demission des Unterstaats-Sekretärs Symian mit lauten Freudenkundgebungen aufgenommen. Fallieres hatte eine Besprechung mit Brisson und empfing dann Caillaux. Man hofft, daß Briand das neue Kabinett bilden wird.

Die Kretafrage. Der Konstantinopeler Korrespondent des „Daily Telegaph" meldet, daß die türkische Regierung in einer Note den Schutzmächten mitteilen werde, daß der Status quo bezüglich Kretas auf keinen Fall mehr länger aufrecht erhalten werden könne. Der Korrespondent weist auf die große Geduld hin, die die Pforte in dieser Frage bisher geübt habe, und behauptet, das Bedenklichste sei, daß die Türkei in der Kretafrage von Oesterreich-Ungarn und Deutschland unterstützt werde. In militärischen Kreisen werde auf das heftigste für eine militärische Auseinandersetzung mit Griechenland agitiert.

Drohungen der serbischen Verschwörer. Aus Belgrad wird gemeldet: Die Verschwörer sind mit einem Schlage wieder Herren der Situation. Oberst Misic teilte dem Minister Pasic mit, wenn die weiteren Pressionen des Prinzen Georg auf die Verschwörer nicht aufhörten und diese vom König und der Regierung nicht in Schutz genommen würden, werde Major Okanovic ermächtigt, alle Dokumente, welch nicht nur den König und den Prinzen Georg betreffen, sondern auch Pasic und die ganze radikale Partei kompromittieren, zu publizieren. Die Drohung bewirkte, daß Pasic Okanovic sofort aus dem Dispositionsfonds 40 000 Franks auszahlte und der König den Befehl zurückzog, wonach die Apanage des Hauptverschwöreres Gencic eingestellt würde.

Die Kämpfe in Melilla. Nach den neuesten amtlichen Nachrichten aus Melilla dauert das Geschützfeuer von den von General Marina befstigten Höhen seit vormittags unaufhörlich fort. Die Mauren sollen ihre Taktik geändert haben und versuchen wollen, die Höhen von Atalyen zu umgehen und Melilla selbst direkt anzugreifen. Die erste Brigade der verstärkten Division in Madrid wird mobil gemacht. Ein Artilleriehauptmann und 21 Soldaten sind verwundet ins Krankenhaus gebracht worden. Die Zahl der vermißten Spanier steht noch nicht genau fest.

Bulgarien und die Pforte. In hiesigen politischen Kreisen versichert man nach einer Blättermeldung allen Ernstes, daß der Abschluß eines bulgarisch-türkischen Bündnisses nahe sei.

Die Pforte. Ein neuerlicher Wechsel im Ministerium steht bevor, mit dessen Neubildung Hussein Hilma Pasche beauftragt wird. Der Belagerungszustand wird vorerst nicht aufgehoben.

Aushebung von Nichtmuselmanen in der Türkei. Die Kammer nahm nach lebhafter Debatte den Gesetzentwurf, betreffend die sofortige Aushebung von 6 Klassen Nichtmuselmanen und solchen Muselmanen an, die bisher vom Militärdienst befreit waren. Die Gesamtzahl der Mannschaften wird auf 150 000 geschätzt.

Abbruch der diplomatischen Beziehungen zwischen Argentinien und Bolivia. Argentinien hat dem bolivianischen Gesandten, der Weisung erhalten hat, innerhalb 24 Stunden abzureisen, seine Pässe zugestellt. Die Regierung hat ferner ihren Gesandten in La Paz angewiesen, sofort nach Argentinien zurückzukehren. — Der Abbruch der diplomatischen Beziehungen zu Bolivia ist verursacht durch die Weigerung Boliviens, den Schiedsspruch des argentinischen Präsidenten in dem Grenzstreit zwischen Bolivien und Peru anzuerkennen, und dadurch, daß es von Argentinien übel vermerkt worden ist, daß der bolivianische Präsident in einem Handschreiben an die Präfekten sich unfreundlich über Argentinien geäußert hat.

Aus Stadt und Umgebung.

Schwerte, 23. Juli.

** **(Zur Kaiserfeier.)** Am Abend des 10. August sollen auf den unsere Stadt umgebenden Höhen Freudenfeuer abgebrannt werden; auch werden, sobald die Majestäten von Hohensyburg kommend, Schwerter Gebiet betreten, sämtliche Glocken der Stadt läuten.

** **(Einstellung von Freiwilligen.)** Das westfälische Jägerbataillon Nr. 7 in Bückeburg nimmt zum Herbst 1909 noch Zweijährig-Freiwillige an. Meldungn sind direkt an das Bataillon zu richten. Es wird von jungen Leuten häufig der Fehler gemacht, daß sie sich ausheben lassen und erst nachher, nachdem sie schon zu einem Truppnteil ausgehoben sind, sich bei den Jägern melden wollen. Dieser Weg ist falsch. Wer freiwillig bei einem Jägerbataillon dienen will, muß sich dort melden, ehe er ausgehoben ist.

** **(Die eigentlichen Hundstage)** haben nun auch begonnen, und die neuen sauren Gurken sind ebenfalls da. Freilich leidet, wie so manche Ernte, auch die Gurkenernte in diesem Jahre, früher oder später war die Witterung den Fruchtsorten nicht günstig. Aber die Sommer-Leckereien der Kinder, Johannisbeeren, Sachelbeeren, Kirschen usw. gibt es doch vorwiegend genug, zum Teil sogar recht reichlich, und die Hausfrauen, die nach wie vor der alten aber bewährten Sitte des Einmachens huldigen, brauchen hierfür wenigstens nicht tief in die Tasche zu greifen. Das Einmachen, früher allgemein geübt, hat durch die zahlreichen Konservenfabriken, die ja auch recht Gutes und Preiswertes liefern, eine erhebliche Einschränkung erfahren. In den Großstädten ist es fast ganz eingeschlafen, weil die Früchte unter dem langen Transport doch leiden; in Mittelstädten, wo man oft aus erster Hand kaufen kann, ist es damit etwas anderes, und die Hausfrau meint ja immer noch, das Selbsteingemachte, der selbgebackene Kuchen, die Hausmacherwurst usw. hätten immer noch etwas vor den gewerbsmäßig hergestellten Fabrikaten voraus. Und wäre es nicht viel, dann ist es doch noch etwas.

** **(Personalien.)** Dem Lokomotivführer Brinkmann von hier ist anläßlich seines Uebertritts rin den Ruhestand, de Kronenorden 4. Klasse verliehen. — Der Lokomotivheizer 1. Klasse Hosang ist unter Beförderung zum Lokomotivführer nach Hagen versetzt.

** **(Preußische Klassenlotterie.)** Nachdem die Ziehung der 1. Klasse der Königlich Preußischen 221. Klassenlotterie stattgefunden hat, muß die Erledigung der Lose zur 2. Klasse mit Vorlegung der Lose erster Klasse bis zum 9. August, abends 8 Uhr geschehen. Die Ziehung der zweiten Klasse erfolgt am 13. und 14. August.

** **(Wirte-Vereinigung.)** In der gestrigen außerordentlichen General-Versammlung wurde über die neuen Belastungen, welche das Wirtegewerbe durch die Finanzreform betroffen, besonders über die Biersteuer verhandelt. Man war allgemein der Meinung, daß es sich nicht vermeiden lassen wird, auf die bisherigen Bierpreise eine kleine Erhöhung vorzunehmen, und war man auch der Ueberzeugung, daß das konsumierende Publikum bei richtiger Beurteilung der Lage diese notwendige Preissteigerung auch anerkennen wird. Ein fester Beschluß hierüber wird erst in nächster Woche seitens aller Wirte (also auch derjenigen, welche der Vereinigung fernstehen) gefaßt werden. — Die Vorstandswahl wurde auf die nächste Sitzung verschoben.

** **(Evangelischer Arbeiter- und Bürgerverein.)** Diejenigen Mitglieder, welche sich bei der Jubiläumsfeier der Grafschaft Mark am 10. August an der Spalierbildung beteiligen wollen, werden gebeten, sich bei Herrn Werkmeister Schulte auf der Eisenindustrie, bei Herrn Schröder auf dem Nickelwerk oder bei Herrn Wirt Rath bis spätestens Sonntag, den 25. Juli, zu melden, da bis Montag abend die Teilnehmerzahl mitgeteilt werden muß.

** **(Der gestrige zweite Tag des Märkischen Lehrergesangfestes)** brachte nach einer letzten Hauptbrobe von 11 bis 1 Uhr die geistliche Musikaufführung in der evang. Kirche, deren neue dreimanualige Orgel ein Meisterwerk ersten Ranges ist. Dem Programm lag das heilige Vater unser zu Grunde. Der Chor von über achtzig Sängern entledigte sich seiner Aufgabe in musterhafter Weise. Als Solisten wirkten mit die Altistin Fräulein Thomas aus Köln, Lehrer Küpermann aus Eving bei Dortmund (Bariton) u. Rektor Großweischede-Bochum (Orgel). Als Vertreter der Regierung nahm Herr Regierungsrat Dr. Koch an dem Feste teil. An das Konzert schloß sich ein Festessen im Zentralhotel Specht mit nachfolgendem Gartenkouzert im Hotel Kersten, welche Veranstaltungen sich beide guten Besuches, auch aus allen Schichten der Bürgerschaft Lütgendortmunds, erfreute.

** **(Etwas zu früh!)** Ueber die letzte Sitzung des erweiterten Ausschusses für die Jubelfeier auf Hohensyburg, über die wir ausführlich berichteten, läßt sich die „Köln. Ztg." aus Dortmund folgendes telegraphieren: „Die heutige Tagung des Ausschusses für die Jubelfeier der Grafschaft Mark war außerordentlich zahlreich besucht, auch der Regierungspräsident und der Landeshauptmann waren anwesend. Die Majestäten sind um 2 Uhr 10 Minuten in Wetter angekommen, fuhren im Automobil über Herdecke und kamen auf Hohensyburg um 2 Uhr 30 Minuten. Die Huldigungsansprache der Märker hielt der Oberbürgermeister Schmieding aus Dortmund. Die Märkische Kleineisenindustrie hat durch den Kommerzienrat Funcke aus Hagen einen großen Kandelaber überreicht. An freiwilligen Beiträgen für die Kosten werden 70 000 Mark einkommen." — Nach diesem Telegramm hat die für den 10. August angesetzte Feier also schon stattgefunden. Was sagt doch Fritz Reuter? In der Fixigkeit, da war ich dich über!

** **(Der evang. Jünglingsverein)** feiert am Sonntag sein Jahresfest. Der Festgottesdienst wird im Hauptgottesdienst in der großen Kirche sein. Ueberzeugt von der Notwendigkeit der Jünglingsvereinsarbeit hat das Presbyterium der größeren Gemeinde gerne der Bitte des Jünglingsvereins nachgegeben sodaß der der Hauptgottesdienst in der großen Kirche durch die Predigt des Festpredigers zu einem Festgottesdienst gestaltet werde. Festprediger ist der Inspektor des Westdeutschen Jünglingsbundes, Herr Pastor Meyer aus Barmen, der bis zum Frühjahr dieses Jahres Pfarrer in Werdohl war, und als warmer Freund der Sache schon lange Jahre in der Jünglingsvereins-Arbeit steht. — Am Nachmittag um 3 Uhr soll im früher Quadbeck'schen Saale, Hotel Westfälischer Hof, am Bahnhof die Nachversammlung in gewohnter Weise stattfinden. Auch dazu sind nicht nur die Freunde der Jünglingsvereins-Sache freundlichst eingeladen, sondern auch die vielen Gemeindeglieder, die die Sache nicht kennen und ihr deshalb zögernd und zweifelnd gegenüberstehen.

** **(Ein Riesen-Hühnerei)** im Gewicht von ca. 120 Gramm wurde uns gestern von Herrn H. Steinweg aus Holzen überbracht. Wenn die brave Henne auch weiterhin eine derartige Tätigkeit entfaltet, kann der Besitzer des Tieres mit seiner Hühnerzucht wohl zufrieden sein.

** **(Ausgerückt)** ist vor einigen Tagen mit Hinterlassung einer bedeutenden Schuldenlast der frühere Hüttenbeamte Fackler, ein Oesterreicher, der zuletzt in der Wilhelmstr. wohnte Gestern wurde auch die Frau, die in Gemeinschaft mit ihrem Manne zahlreiche Geschäftsleute hier und auch in Dortmund beschwindelt hatte, verhaftet und zur Verbüßung einer ihr vom Amtsgericht Worms zudiktierten Freiheitsstrafe ins Gefängnis nach Bochum überführt. Die Kinder des Schwindlerpaares, welche sich zurzeit in Geisecke aufhalten, befinden sich in der drückendsten Lage.

** **Schüren,** 22. Juli. (Wunderdoktor.) Vor einigen Tagen erschien bei einer Familie an der Pinkelstraße ein Reisender, der das an Scharlach erkrankte Kind in 3 Minuten gesund machen wollte. Die Mutter des Kindes willigte ein. Der Reisende flößte dann dem totkranken Kinde nach vorgenommener Untersuchung eine bittere Flüssigkeit ein, wovon er noch etwas für später zurücklies. Das Kind ist gestorben. Der Reisende hat am Pinkel hierselbst ein gutes Geschäft gemacht, denn er hat dort an mehrere Frauen für Scharlach, Influenza, Unterleibsleiden etc. ein und dasselbe Mittel verkauft. Der Wunderdoktor ist ermittelt.

** **Berghofen,** 22. Juli. (Feuer.) Gestern abend, gegen 11¾ Uhr, stand das Einwohnerhaus des Landwirtes Wilhelm Schürmann zum zweitenmale in Flammen, wobei die noch unbeschädigten Teile des Gebäudes dem Feuer fast vollständig zum Opfer fielen. In diesem Falle scheint Brandstiftung vorzuliegen. Als die beiden Polizeisergeanten Kramer und Röder erschienen und die vermutlichen Täter notieren wollten, wurden die Beamten von einigen Personen mit Steinen beworfen und beleidigt. Die Täter sind ermittelt und werden sich die bösen Folgen selbst zuzuschreiben haben.

Westfalen und Rheinland.

* **Hohenlimburg,** 22. Juli. (Der Typhus) tritt hier seit einigen Tagen auf. Nachdem kürzlich 4 Personen einer Familie aus dem benachbarten Veserde, die von dieser tückischen Krankheit befallen sind, dem Elseyer Krankenhause zugeführt worden sind, mußten jetzt abermals drei Personen als typhuskrank in Anstaltsbehandlung genommen werden. Wie es heißt, sollen noch weitere typhusverdächtige Fälle festgestellt sein. Die Behörde ergriff umfassende Maßnahmen gegen die Weiterverbreitung der Seuche.

* **Lüdenscheid,** 22. Juli. (Nicht geringe Aufregung) hat sich seit einigen Tagen der Bürgerschaft bemächtigt, weil verschiedene angesehene Bürger fortgesetzt Drohbriefe erhalten. In den Briefen wird den Empfängern mit dem Tode gedroht, wenn sie nicht innerhalb einiger Tage an eine genau bestimmte Stelle einen größeren Geldbetrag niedergelegt haben. Die Briefe tragen die Unterschrift „Die schwarze Bande".

* **Münster** i. W., 22. Juli. (Die Zahl der studierenden Frauen) an der westfälischen Wilhelms-Universität beträgt in diesem Semester 25 gegen 6 im vorigen Halbjahre. Sie verteilen sich auf die westlichen Provinzen wie folgt: Westfalen 13, Rheinprovinz 4 Hannover 3. Die Gesamtzahl der männlichen Studierenden beläuft sich auf 1735 gegen 1713 im vorigen Semester .

* **Bensberg,** 22. Juli. (Französische Kranzspendung.) Am Tage des französischen Nationalfestes, am 14. Juli, legte der erste Beigeordnete als Vertreter des zu einer militärischen Uebung einberufenen Bürgermeisters auf der hiesigen Ruhestätte französischer Krieger einen Kranz nieder.

* **Köln,** 22. Juli. (Ein gefährlicher Schlaftrunk.) Eine in der Blindgasse wohnende, bei einem hiesigen Bankhause beschäftigte, 20 Jahre alte Kontoristin aus Düsseldorf fühlte sich nicht wohl und nahm daher eine starke Dosis Schlafpulver, worauf sie auf dem Sopha einschlief. Als das Mädchen am Mittwoch früh zu der gewohnten Stunde nicht aufwachte, um ins Geschäft zu gehen, auch auf wiederholtes Klopfen nicht öffnete, ließ man die Tür des Zimmers öffnen und fand darauf die junge Dame bewußtlos auf dem Sopha sitzend. Ein sofort herbeigerufener Arzt stellte fest, daß das Schlafmittel zu stark gewesen ist und eine Vergiftung zur Folge hatte. Die Verunglückte wurde deshalb dem Augustahospital überwiesen, wo es den Aerzten erst am Nachmittag gelang, die Kranke zum Bewußtsein zurückzubringen. Eine weitere Gefahr soll nicht mehr vorliegen.

Letzte Drahtmeldungen.

Vom Grafen Zeppelin.

Karlsbad, 23. Juli. Graf Zeppelin war von der Stadt Karlsbad eingeladen worden, auf der Rückfahrt von Berlin mit seinem Luftschiff Karlsbad zu besuchen. Gestern erhielt nun der Bürgermeister von Karlsbad ein Schreiben des Grafen aus Friedrichshafen, in dem es heißt: „Die Einladung, mit einem Luftschiff Karlsbad zu besuchen, gereicht mir zur großen Ehre, und ich würde mir ein Vergnügen daraus machen, ihr Folge zu leisten, wenn ich nicht genötigt wäre, von Berlin auf kürzestem Wege hierher zurückzukehren, um am 31. August Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ein Luftschiff bei Bregenz vorzuführen.

Berlin, 23. Juli. Der „L.-Anz." erinnert daran, wie nahe der neue Reichskanzler amtlich wie persönlich zum Grafen Zeppelin gestanden hat. Es war das Reichsamt des Innern, das alle Verhandlungen mit Zeppelin wegen Kaufs des Reichsluftschiffes führte und die vorgeschriebenen Probefahrten beaufsichtigte. Geheimrat Lewald war der Vertreter des Herrn von Bethmann-Hollweg, und hatte seinem Chef direkt über alle Einzelheiten dieser Probefahrten zu berichten. Als dann der Tag von Echterdingen das Reichsluftschiff zertrümmerte, zählte der jetzige Reichskanzler zu den ersten, die den Grafen seiner Sympathien versicherten, und Zeppelin kam denn auch unmittelbar nach der Katastrophe nach Berlin zu Herrn v. Bethmann-Hollweg, und nach den persönlichen Verhandlungen mit dem Staatssekretär durfte er die Ueberzeugung nach Friedrichshafen mitnehmen, daß das Reichsamt des Innern treu auf seiner Seite bleiben werde.

Die deutschen Seeleute in Spanien.

San Sebastian, 22. Juli. Prinz Heinrich von Preußen begab sich heute in das Rathaus, wo herzliche Trinksprüche ausgetauscht wurden. Das Diner nahm der Prinz im Schlosse Miramare ein. — Im großen Kasino fand zu Ehren der deutschen Seeleute ein glänzendes Nachtfest statt.

Besuch süddeutscher Monarchen bei Kaiser Franz Josef.

Wien, 23. Juli. Offiziell wird mitgeteilt, daß die Höfe von Bayern, Baden und Württemberg in Wien den Wunsch geäußert haben, den Kaiser Franz Josef bei seiner Anwesenheit in Bregenz Ende August dieses Jahres zu begrüßen. Da man von Wien antwortete, daß man diese Absicht mit Freuden aufnehme, werden die Begrüßungen also in Bregenz stattfinden.

Teilnahme österreichischer Erzherzöge an den deutschen Kaisermanövern.

Wien, 23. Juli. Die „Zeit" erfährt aus Berlin von besonderer Seite, daß der deutsche Kaiser zu den deutschen Kaisermanövern drei österreichische Erzherzöge, unter ihnen den General-Artillerie-Inspekteur, Erzherzog Leopold Salvator, ferner den Chef des Generalstabes, General der Infanterie Konrad v. Hoetzendorf eingeladen habe. An den österreichischen Kaisermanövern wird der Chef des deutschen Generalstabs, v. Moltke, teilnehmen.

Austritt aus dem Bunde der Landwirte

Halle a. S., 23. Juli. Sämtliche Mitglieder des Bundes der Landwirte in Obhausen im Unstruttale erklärten ihren Austritt aus dem Bunde wegen unpatriotischen Verhaltens des Bundes in der Finanzreform und des Sturzes Bülows.

Bolivia und Peru.

Buenos Aires, 22. Juli. Der Gesandte der Vereinigten Staaten erklärte, falls Peru und Bolivia wegen des Grenzkonfliktes in Krieg geraten sollten, würden die Vereinigten Staaten eine Einmischung einer anderen Macht Südamerikas nicht dulden.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

Nr. 170 — Freitag den 23. Juli 1909 — 41. Jahrg.

Zweites Blatt.

Kleinhandel, Kleingewerbe und der Hansabund.

Die Zentralvereinigung deutscher Vereine für Handel und Gewerbe (Sitz Berlin)hat in den Zeitungen ein Rundschreiben veröffentlicht, das den Zweck hat, die Angehörigen des Kleinhandels und Kleingewerbes gegen den Hansabund einzunehmen. Der Leitung des Hansabundes sind aus diesen Kreisen zahlreiche Entrüstungskundgebungen über das erwähnte Rundschreiben zugegangen, deren Wortlaut zum Teil so scharf ist, daß er sich der Wiedergabe entzieht. Die Leitung des Hansabundes selbst steht dem Rundschreiben durchaus gelassen gegenüber. Sie hält es für ganz natürlich, daß in der ersten Zeit einer solchen Neugründung vereinzelte Stimmen des Zweifels laut werden. Die Bundesleitung ist aber davon überzeugt, daß mit der Zeit auch diese wenigen Zweifler sich der großen Menge der Mitglieder des Bundes aus Mittelstandskreisen anschließen werden. Die Stellung des mobilen Großkapitals im Vergleich zum immobilen bezüglich der progressiven Erbanfallsteuer hat Vielen die Augen geöffnet. Gewiß haben die Großindustriellen und die Großhändler ihre besonderen Interessen, das wird kein Mensch bestreiten. Sie werden auch diese Sonderinteressen nach wie vor zwar nicht mittels des Hansabundes, aber mittelst ihrer Sonderverbände zur Geltung zu bringen haben; genau so, wie die im Hansabunde vertretenen Kreise des Kleinhandels und des Kleingewerbes sich zur Vertretung ihrer Sonderinteressen an ihre bestehenden u. bewährten Sonderorganisationen wenden werden. Worauf es aber ankommt, das ist die Tatsache, daß Großindustrie und Großhandel in der Stunde der Not es über sich gebracht haben, ihre besonderen Interessen gegenüber denen des Reiches zurückzustellen, indem sie sich nicht nur mit einer progressiven Erbschaftssteuer, sondern auch mit einer progressiven Einkommen- oder Vermögenssteuer einverstanden erklärten. daß diese Besteuerungsarten das große Kapital in einem sehr viel stärkeren Maße als alle anderen Volkskreise belasten bedarf nicht des Beweises. Der Großgrundbesitz hat die gleiche Opferwilligkeit nicht aufzubringen vermocht; er hat seine Sonderinteressen auch in der Stunde der Not weiter verfolgt und hat sie in weitgehendstem Maße zur Geltung gebracht. Diese verschiedene Haltung des Handels und der Industrie einerseits und des Großgrundbesitzes andererseits wird für die ganze weitere Entwickelung von entscheidender Bedeutung sein.

Einer der größten deutschen Detaillisten-Vereine äußert sich in einem Schreiben an die Leitung des Hansabundes wie folgt über das Rundschreiben der Zentralvereinigung der Vereine für Handel und Gewerbe: „Wir Kleinhandeltreibenden begrüßen es mit großer und aufrichtiger Freude, daß durch den Hansabund ein einigendes Band zwischen Finanz, Industrie, Großhandel, Kleinhandel, Gewerbe, geschaffen wurde, daß jetzt ein Boden besteht, auf welchen alle genannten Interessengruppen sich zu gemeinsamer Arbeit und gemeinsamer Abwehr die Hände reichen können. Es ist geradezu unbegreiflich, daß jemand, der selbst dem Handelsstande angehört, den Hansabund zu bekämpfen versucht, einen Bund, der die Wahrung der Interessen des Handelsstandes als erstes und höchstes Ziel auf seine Fahne geschrieben hat. Noch unbegreiflicher für jeden, der die Arbeiten der Gesetzgebung seit Jahren verfolgt, ist die in dem Rundschreiben ausgesprochene Behauptung, daß die Gesetzgebung zum Schutze des kaufmännischen und gewerblichen Mittelstandes ausschließlich durch die Unterstützung der politisch rechtsstehenden Parteien zu Stande gekommen. Daß der Hansabund auf dem richtigen Wege und unter der richtigen Führung ist, beweisen sein beispielloser Erfolg und die hohe Begeisterung, mit der der Bund in allen Städten aufgenommen worden ist."

Westfalen und Rheinland.

* **Dortmund,** 22. Juli. (Leichenfund.) Auf der Strecke der Bergisch-Märkischen Eisenbahn fand man gestern abend um 10 Uhr zwischen Station Hörde und Dortmund, in der Nähe des Blocks „Friedrich Wilhelm" die Leiche eines Mannes, dem der Kopf abgefahren war. Ob Selbstmord oder Unglücksfall vorliegt, konnte nicht sofort festgestellt werden, ebenso war über die Identität noch nichts festzustellen. Die Leiche wurde nach Hörde geschafft.

* **Paderborn,** 22. Juli. (Dem Soldatenheim) in der Senne, das kürzlich eingeweiht wurde, und seiner Bestimmung übergeben ist, hat der Kaiser den Namen „Hohenzollernhaus" verliehen.

* **Herne,** 22. Juli. (Kindesleiche im Speiseschrank.) Im Speiseschrank einer hiesigen Familie wurde die Leiche eines neugeborenen Kindes gefunden. Die Mutter wurde in der Person des polnischen Dienstmädchens der Familie ermittelt.

* **Essen,** 22. Juli. (1000 ℳ Belohnung.) Am frühen Morgen des 4. Juli ist am Schwarzbach in Gelsenkirchen-Heßler die stark verbrannte Leiche der Ehefrau Bergmann Franz Kopp, Anna geb. Grafen, wohnhaft in Altenessen, Schwarzbachstraße 56, aufgefunden. Nach dem Ergebnis der bislang angestellten Nachforschungen muß angenommen werden, daß die Verstorbene einem Verbrechen zum Opfer gefallen ist. Der oder die Täter haben noch nicht festgestellt werden können. Für ihre Ermittelung ist die obige Belohnung seitens der Staatsanwaltschaft ausgesetzt.

* **Bonn,** 22. Juli. (Leichtsinn.) Aus einem Schnellzuge der Strecke Köln-Trier warf ein Reisender eine leere Weinflasche und traf damit einen Bahnwärter am Kopfe. Schwer verletzt mußte der Mann in das Krankenhaus geschafft werden.

* **Duisburg,** 22. Juli. (Defraudant zurückgekehrt.) In voriger Woche brannte bekanntlich der Geschäftsführer Darman von der Buchhandlung Kellerhof nach Unterschlagungen von 8000 ℳ durch. Er wandte sich nach Frankreich und wollte sich dort nach Verbrauch des Geldes bei der Fremdenlegion anwerben lassen. Dies scheint ihm inzwischen wieder leid geworden zu sein, denn er kehrte zurück und stellte sich der Königlichen Staatsanwaltschaft hier.

* **Köln,** 22. Juli. (Jung gefreit.) Ein Ehepaar, das zusammen 144 Jahre zählt, trat gestern in den Stand der Ehe. Der Bräutigam, 76 Jahre, war bisher Junggeselle, die Braut, 68 Jahre, war Witwe.

* **Vom Niederrhein,** 22. Juli. (Einen so ungünstigen Sommer) wie den diesjährigen haben die Landwirte der Rheinniederung seit Jahren nicht erlebt. Wegen des lang anhaltenden Winters konnte das Vieh erst spät zur Weide getrieben werden. Nun kam im Juni die lange Trockenperiode, die bewirkte, daß die herrlichen Weiden, die sonst dem Vieh überreiche Nahrung bieten, völlig ausgebrannt waren. Mancherorts werden sogar die Viehbesitzer polizeilich aufgefordert, ihre Rinder aufzustallen, weil diese in Gefahr waren, zu verhungern. Kaum hatten sich die Weiden infolge des sanften Regens Ende etwas erholt, da wurden sie in den letzten Tagen durch die starken Regengüsse überschwemmt. Auf lange Zeit hindurch ist jetzt das Gras völlig wertlos geworden. Der Stand des Getreides ist in hiesiger Gegend durchweg gut. Die Roggenernte, die sonst Mitte Juli hierorts ihren Anfang nimmt, wird jetzt voraussichtlich gegen Ende dieses Monats beginnen, vorausgesetzt, daß inzwischen sonnige Witterung eintritt.

Bunte Chronik.

Gorki wird nicht ausgewiesen. Die Gerüchte, daß Gorki wegen des vorstehenden Besuches des Zaren in Italien den Befehl erhalten habe, seinen Wohnsitz Neapel zu verlassen, und daß er nach Genua übersiedeln wolle, sind unbegründet. Die Regierung denkt nicht daran, den Dichter, der in Capri in voller Abgeschiedenheit lebt, in seiner Arbeit zu stören.

Gründung einer deutschen Flugplatzgesellschaft. Die Deutsche Flugplatzgesellschaft wurde heute mit dem Sitz in Berlin gegründet. An der Gründung sind beteiligt Major von Tschudi in Frankfurt a. M., Hauptmann Hildebrand, Hauptmann v. Kehler, Rechtsanwalt Eschenbach, Syndikus des deutschen Luftflottenverbandes, Generalleutnant von Rieber, Direktor des deutschen Luftflottenvereins, Kapitän z. S. a. D. v. Pustau, Kaufmann Artur Müller-Berlin. Die Gesellschaft wird sofort mit der Errichtung eines etwa 800 Morgen großen Luftschiffhafens und Flugplatzes in nächster Nähe von Berlin beginnen. Die Arbeiten sollen so gefördert werden, daß der Betrieb in wenigen Wochen aufgenommen werden kann.

Ueberfall . Gestern wurde in später Abendstunde in dem Vorort Fermersleben bei Magdeburg der Feldhüter Schmidt, der sich auf einem Patrouillengang befand, angeschossen und so schwer verwundet, daß er nicht vernommen werden konnte. Sein Zustand wird als hoffnunglos bezeichnet. Man nimmt an, daß ein Wilddieb in Frage kommt.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

19] (Nachdruck verboten.)

„Nein, Etta", lachte er etwas gezwungen, „unterhaltlich" in Deinem Sinn vermag ich kaum zu sein. Aber siehst Du, ich kam gestern doch mit einer großen Fröhlichkeit im Herzen hier an. Ich habe in der Morgenfrühe den Wald angesungen, all die deutschen Volksweisen haben mir fast die Kehle gesprengt . . . Das war draußen im Grünen. Hier, wo es so wundervoll ist, wo sich der Frühling erst recht als Herrscher zeigt, ist es mit der Fröhlichkeit nicht so arg. Viel eher kommt mir eine große Angst vor der langen, langen Zukunft."

„Ach! die macht mir keine Sorge!" rief Etta überlustig. „Das Leben ist ja so kurz! Herrjeh, wenn ich bedenke, daß ich erst leben soll, dann ergreift mich beinahe eine Wut, daß ich noch garnicht leben kann!"

„Aber Du lebst ja!"

„Ich? Wann denn, wo denn? Ich merke nichts davon. Den überschäumenden Becher an den lechzenden Mund setzen und ihn leeren in einem Zuge, das heißt leben! In Eure zahme Welt passe ich wohl nicht."

„Etta, das Leben, das Du ersehnst, bekommt man zuerst satt."

„Woher weißt Du das? Hast Du feuriges Rebenblut getrunken bis zum Uebermaß?"

Er sah ihr ernst in die Augen.

„Ich bin ein Künstler geworden, und ich habe ein Lehrjahr in dem Seinebabel zugebracht. Da lernt man die Boheme kennen und man lebt zuweilen mit der Boheme. Es ist kein Dasein, daran man seine Freude haben kann. Leidenschaft findest Du dort, doch nur vereinzelt die stille, tiefe Liebe, die im Dulden nur größer wird. Dieser Puls der Leidenschaft kürzt das Leben und macht es öde, schal und ungenießbar .... Leere nicht den Lebenskelch sinnlos bis zur letzten Neige, Etta. Keiner kann ihn Dir wieder füllen. Du verdürstest, während ringsum Quellen rauschen und grüne Bäume sich wölben. Dein Teil ist die Wüste, der heiße Sand der Sahara, das Verschmachten."

Sie sah, seinen Worten andächtig lauschend, starr in die Ferne.

Wie aus einem Traum erwachend, sprach sie endlich:

„Wenn auch, Friedel! Ich wüßte dann doch vielleicht mehr wie Ihr alle, die Ihr, mit kleinen Leiden und winzigen Hoffnungen beladen, die Alltagsstraße zöget. Glück! Das muß wie ein Ausblick von schwindelnder Höhe sein. Hoch, hoch über allen möchte ich stehen und so stolz, daß ich mich einem König gleich dünkte . . . Warum denn ein Absturz? Warum Durst? Warum die Glut der dürren Wüste? Mein Zauberelixir, in einem Zuge getrunken, hält mich schwindelfrei. Und nie mehr naht mir ein Dürsten. Immer aber ist um mich lebenspendendes Schattengrün, ob ich auch durch die Sahara pilgern müßte! Kennst Du meinen Heiltrank? Die Liebe wird ihn mir reichen!"

Sie hatte sich langsam von ihrem Sitz erhoben, als zöge geheime Macht sie empor.

Und Friedels heiße Liebe, Ettas Sehnsucht so innig verwandt, fing an zu begreifen, daß sie ohnmächtig sei, der Lichtgestalt gegenüber, die mit weitgebreiteten Armen ihr Ideal von der blendenden Sonnenkugel herabbeten wollte . . .

Ein Schauer ging durch Friedels Körper.

„Etta!" schrie er angstvoll auf.

Sie fand sich zur Erde zurück. Lächelnd ließ sie die Arme sinken, lächelnd streckte sie dem Freunde die Hand hin.

„Nimms nicht schwer!" sagte sie bittend, als habe sie in seiner Seele gelesen. „Ich bin nun einmal ein bißchen närrisch. Du als Maler mußt das doch verstehen, die andern können es nicht."

Er küßte sanft und zärtlich ihre weiße Hand.

„Arme Etta! sprach er nur."

Und wieder saßen sie schweigend.

Endlich begann Friedel scheu und zagend:

„Ich muß Dich malen, so — wie Du hier standest . . . Darf ich, Etta? Wirst Du es aushalten? Es ist schwer."

„O, ich bin stark!" sagte sie, die schönen Glieder reckend. „Ich kann es. Fange meinetwegen gleich morgen an . . Aber wie willst Du denn Dein Bild nennen? Darf ich es wissen?" Sie sprang wieder empor.

„Selbstliebe!" antwortete er ernst.

„Selbstliebe?"

Erschrocken fuhr sie einen Schritt zurück.

„Du bist komisch", sagte sie. Warum gerade „Selbstliebe"? Hältst Du mich für so eitel oder für kaltsinnig?"

„Nicht für das eine, nicht für das andere", sagte er lächelnd. „Laß mich das Bild nur erst fertig haben, dann wird es Dir beim Anschauen vielleicht klar, was ich mit dem Dir sonderbar vorkommenden Titel gemeint habe."

„Ich glaube kaum!" sprach sie, ihm ein wenig zaghaft ins Gesicht sehend. „Aber neugierig hast Du mich nun gemacht. Und wenn ich es nicht errate, erklärst Du es? Ja?"

„Gewiß!" entgegnete er ruhig.

„Morgen also fangen wir an! Das wird nett werden mit den Sitzungen! Viel Geduld habe ich nämlich nicht . . . Und jetzt komm ins Haus. Mama will Dich doch auch haben. Du bleibst selbstverständlich zu Mittag. Abends stelle ich Dich Herrn Bruno Stein vor. Der wird eifersüchtig, paß auf."

Sie wollte sich ausschütten vor Lachen.

Friedel erhob sich etwas schwerfällig. Eine seltsame Müdigkeit lag auf dem Wanderlustigen, als zehre ein Vampyr an seiner Kraft.

„Ja, ich muß fort." Seine Stimme klang heiser.

„Mit Euch dinieren kann ich nicht. Ihr seid hier selbst fremd."

„Aber — wenn ich Dich bitte! Wenn ich es will?"

„Thut nichts, Etta. Es gab eine Zeit, da hätte ich vielleicht gestohlen, wenn Du mich so lieb darum gebeten hättest. Das ist so Jungenliebe. Durchs Feuer geht die aber kaum. Das thut nur die Mannesliebe, die auch ein „Nein" sagen kann, mag es ihr noch so schwer fallen."

(Fortsetzung folgt.)

Mordversuch eines Wahnsinnigen. Nach dem Berliner Lokalanz. versuchte in Buergel in Hessen der Eisendreher Frank in einem Wahnsinnsanfalle seine Familie zu ermorden. Es gelang, ihn zu überwältigen, doch hatte er bereits seine Frau und ein Kind schwer verletzt.

Tollwut. In mehreren Dörfern des Dilltales hat ein tollwütiger Hund 20 Stück Vieh gebissen, die infolgedessen alle erschossen werden mußten. Ein Schäfer ist nach Berlin abgereist, um sich im Pasteur-Institut einer Schutzimpfung zu unterziehen.

Von einer Steinplatte zerschmettert. Beim Spielen in einem Steinbruch wurde ein Knabe in Greiz von einer niedergehenden Steinplatte zerschmettert. Ein Knabe wurde lebensgefährlich verletzt.

Ueberschwemmung. In Galveston in Texas hat ein schwerer Orkan gewütet. Der westliche Teil der Stadt steht 7 Fuß unter Wasser.

Riesenpreise für Perlen. Aus London wird berichtet: Die herrschende Vorliebe für Perlen, die in der Edelsteinmode jetzt den Sieg über die anderen Juwelen davongetragen hat, wird bestätigt durch den außerordentlichen Preis, mit dem am Montag bei der Versteigerung bei Christie ein Perlenkollier bezahlt wurde. Es war ein prachtvolles dreireihiges Halsband mit 150 herrlichen orientalischen Perlen. Nach langem Kampfe wurde es für 188 000 Mark, also zum Preise von 1200 Mark pro Perle, verkauft. Aber dieser Preis bedeutet keineswegs einen Rekord. Als vor sieben Jahren die wundervollen Dudley-Juwelen versteigert wurden, wurde für ein Kollier von 47 runden Perlen 444 000 Mark angelegt und eine einzige tropfenförmige Perle erzielte 270 000 Mark. Im folgenden Jahre kam das berühmte Perlenhalsband der Lady Gordon-Lennox zum Verkauf, 287 Perlen, die 450 000 Mark erzielten. Im Jahre 1904 wurden bei dem Verkauf der Anglesey-Juwelen für fünf einzelne Perlen 200 000 Mark bezahlt und 1907 bei dem Verkaufe der Lewis-Hillschen Edelsteine für zwei Perlenhalsbänder 598 000 Mark.

Der gesunde Eulenburg. Aus Kreisen, die mit Liebenberg in Fühlung stehen, teilt man der „Berl. Volksztg." mit, daß sich der Gesundheitszustand des Fürsten in der letzten Zeit so gebessert habe, daß der Kranke schon längere Zeit außerhalb des Bettes zubringen könne. Es wird in diesen Kreisen mit immer größer werdender Bestimmtheit angenommen, daß der Fürst die schmerzfreien Stunden dazu benutzte, Begebenheiten wiederzugeben, die sich in seinen amtlichen Stellungen abgespielt haben. Diese „Memoiren", zu denen die Unterlagen vom Fürsten in Sicherheit gebracht sein sollen, dürften unter Umständen noch vor dem Ableben des Verfassers erscheinen als „Tagebuch eines Hofmannes". Es verdient bei dieser Gelegenheit erwähnt zu werden, daß die Beliebtheit, die der Fürst wenigstens noch als Gutsherr besessen hat, stark im Schwinden ist. Man kann es selbst bei den einfachen Liebenbergern jetzt kaum mehr verstehen, daß die Krankheit des Fürsten so sonderbaren Schwankungen unterworfen ist, wenn das Gericht sich mit ihm beschäftigt. Die Bauernnatur will es nicht begreifen, daß man im Slospark spazieren gehen kann, um dennoch gegbenenfalls totkrank zu sein.

Indische Sorgen. Ein afghanisches Blatt stellt fest daß ein äußerst reger Waffenhandel dem Emir und den Behörden von Kabul eine allgemeine Bewaffnung der Afghanen und der benachbarten Volksstämme außerordentlich erleichtert. Eine große Anzahl von Repetiergewehren ist von Kabul an die afghanischen Truppen in Herat und nach anderen Truppenplätzen gesandt worden. Der Emir hat den Lohn der Arbeiter in den Waffenfabriken erhöht und ihnen seine lebhafte Freude über die gute Beschaffenheit der von ihnen angefertigten Waffen ausgedrückt. Auch die benachbarten Stämme sind unentwegt bemüht, sich mit modernen Waffen zu versehen. Die ganze Angelegenheit ist geeignet, die indische Regierung zu beunruhigen. In der Landschaft Dir haben mit einzelnen Stämmen Kämpfe stattgefunden. Der Mullah Powindah, der auf Makin in Waziri marschiert, ist von 8000 Anhängern zum König ausgerufen worden.

Der verklagte Staatspostsekretär. Der Staatssekretär des Reichspostamts Krätke wird demnächst mit den Gerichten zu tun bekommen. Seine Neueinführung der Markenhefte, die, wie sich nunmehr herausstellt, bereits vor Jahren die bekannte Berliner Weinfirma Kempinski erfunden und sich durch Gebrauchsmuster Nr. 281 236 hat schützen lassen, wird von dieser Firma beanstandet. Die Firma hat bereits die nötigen Schritte zur Wahrnehmung des Schutzes ihres Gebrauchsmusters eingeleitet.

Das teure Bier.

Der „Hannoversche Courier" bringt darüber folgenden Artikel: Daß die Brauereien und Wirte die neue Belastung aus der Biersteuer auf den Konsum abwälzen würden, war vorauszusehen. Dagegen hätte sich wohl kaum Widerspruch erhoben. Daß aber die Gelegenheit wahrgenommen werden soll, nicht nur die Steuer auf den Konsum abzuwälzen, sondern den Konsum um das Fünf- bis Siebenfache des Steuerbetrages zu belasten, das ist ein Vorgehen, das auch für die Brauer und Wirte gefährlich werden muß. Denn allzu scharf macht schartig. Die neue Biersteuer ist mit 100 Millionen Mark veranschlagt. Die vom Schutzverband der Brauereien der norddeutschen Brausteuergemeinschaft und verwandter Gewerbe einberufene Versammlung, die am 16. Juli in Berlin tagte, beschloß eine Erhöhung des Bierpreises um 5 ₰ pro Liter für die Brauereien und eine solche von 7—10 ₰ für die Wirte. Die Biergewinnung im Deutschen Reich kann man rund mit 73 Millionen Hektoliter annehmen, wovon rund 46 Millionen auf das norddeutsche Brausteuergebiet entfallen. Wenn der Steuerertrag insgesamt 100 Millionen Mark bringt, so wird das Hektoliter mit genau 1,37 Mark belastet. Die Brauereien allein sollen aber nach dem Beschluß der Interessenten in Berlin nicht nur die 100 Millionen neuen Steuern mehr aus dem Bierverkauf erzielen, sondern nach ihrer Absicht 365 Millionen, das heißt 265 Mill. sollen noch über d. Steuerbetrag hinaus aus dem Biervertrieb herausgeholt werden. Für jedes verkaufte Hektoliter soll die Brauerei noch eine Mehreinnahme von 3,6 Mark haben. Aber damit ist die Belastung des Konsums nicht erschöpft. Auch die Wirte sollen nicht leer ausgehen. Für sie sollen über die Erhöhung von 5 ₰ pro Liter hinaus noch zwei 2—5 ₰ von jedem Liter bleiben. Da heißt: der Konsum soll noch 146—365 Millionen Mark in die Tasche der Wirte bezahlen, ohne daß irgend eine Gegenleistung dafür geboten wird. Die Rechnung, die dem deutschen Konsumenten von den in Berlin versammelt gewesenen Vertretern der Brauereien und Wirte aufgemacht worden ist, lautet also, wie folgt:

Steuerbelastung an das Reich	100 Millionen Mark
Aufschlag der Brauereien	265 Millionen Mark
Aufschlag der Wirte	146—365 Millionen Mark.
Gesamtbelastung d. Konsums	511—730 Millionen Mark.

Das heißt: weil das Reich 100 Millionen Mark Steuern nimmt, glauben die Brauereien und Wirte in der Lage und berechtigt zu sein, 400—600 ℳ über den Steuerbetrag hinaus aus dem Bierkonsum herauszuholen. Die gesamte Steuerbelastung der eben angenommenen Finanzreform, über die so erregte Kämpfe stattgefunden haben, dreht sich um den hohen Betrag von 500 Millionen Mark. Brauereien und Wirte wetteifern mit dem steigenden Bedarf des Reiches nicht nur, sondern sie gehen über die halbe Milliarde noch hinaus. Wenn die Absichten der Interessenten verwirklicht würden, so würde das eine durchschnittliche Belastung von etwa 10 Mark pro Kopf der Bevölkerung ergeben, und da die Zahl der Biertrinker erheblich kleiner ist als die Bevölkerung, so würde die Durchschnittsbelastung des Biertrinkers auf weit mehr als das Doppelte des genannten Betrages von 10 Mark steigen. In der Berliner Versammlung ist auf die schwierige Lage des Brauereigewerbes zur Begründung dieser exzeptionellen Belastung der Konsumenten hingewiesen worden. Glauben denn die Interessenten im Ernst, daß das Brauereigewerbe durch die hier vorgeschlagene Preis-Politik aus der ungünstigen Lage herauskommen wird! Entweder die Brauereien und die Wirte haben die wirtschaftliche Macht, ihre Absichten in vollem Umfang durchzuführen, dann werden sie sehr bald an der Bewegung des Absatzes zu spüren bekommen, wohin ihre Preispolitik geführt hat. Denn es ist nicht anzunehmen, daß die Biertrinker in Deutschland so gutmütig sein sollten, die außergewöhnliche Preiserhöhung stillschweigend und ohne weiter darauf zu reagieren, hinzunehmen. Die Antialkoholbewegung, auf deren zunehmende Kraft von den Brauereien und Wirten in den letzten Jahren selbst häufig genug klagend hingewiesen worden ist, dürfte eine ziemliche Ausdehnung erfahren. Aber der Konsum dürfte sich auch insofern ändern, daß anstatt des Bieres Wein wieder mehr bevorzugt würde. Kurz, ein Rückgang des Bierkonsums und damit eine Schädigung des Brauereigewerbes bliebe nicht aus. So läge der Fall, wenn die Brauereien und Wirte in gemeinsamer Uebereinstimmung die Macht hätten, ihren Willen durchzuführen. Aber es ist vorläufig nicht anzunehmen, daß Uebereinstimmung im Lager der Brauer und Wirte erzielt werden wird. Dann aber liegen die Verhältnisse und Aussichten noch viel unangenehmer für das Brauerei- und Wirtsgewerbe. Dann tritt eine Periode gegenseitigen Kampfes, eine verschärfte Konkurrenz, Schädigungen durch Boykottierungen usw. ein, die für die nächsten Jahre häßliche Begleiterscheinungen der Entwicklung vom Brauerei- und Wirtsgewerbe sein werden. Ein maßvolles Vorgehen in der Abwälzung der Biersteuer auf den Konsum wäre allgemein verstanden worden, ein maßloses weckt die schärfste Opposition.

Die Organisation der Postbeamten.

Die Postbeamten organisieren sich! Unter dieser und ähnlichen Ueberschriften verbreiten die Tageszeitungen eine Nachricht der demokratischen Berliner Volkszeitung, nach der die Postbeamten sich politisch zu organisieren beabsichtigen. Weiter soll der Postbeamtenverband sogar seinen Mitgliedern die Wahl eines Zentrumsabgeordneten untersagen wollen. Hierzu schreibt man uns aus Beamtenkreisen:

Soviel Worte soviel Unwahrheiten! Zunächst ist der Verband der mittleren Postbeamten überhaupt nicht in der Lage, in politischer Hinsicht einen bestimmenden Einfluß auf seine, den verschiedentsten Parteien angehörigen Mitglieder auszuüben. Wie uns zuverlässig bekannt ist, wird dir Organisation der Postbeamten niemals Schritte irgend welcher Art unternehmen, die ein Abweichen vom Boden ihrer Satzungen und bisherigen Gepflogenheiten zur Folge haben würden. Die maßgebenden Personen der Verbandsleitung sind politisch viel zu geschult, um noch Fehler solcher Art zu begehen. Nach wie vor wird der Verband nur ideellen und materiellen Interessen seiner Mitglieder auf dem bisher eingeschlagenen Wege zu fördern suchen. Daneben wird er stets seinen Angehörigen zur Pflicht machen, sich, wie es von jedem Staatsbürger geschehen müßte, im politischen und öffentlichen Leben nachdrücklich zu betätigen. Auch die Postbeamtenschaft will, wie sie das auf ihren großen Tagungen der letzten Jahre immer wieder betont hat, am nationalen und politischen Leben der Gegenwart in vollem Maße Anteil nehmen. Mehr will sie nicht.

Wenn auch die nun abgeschlossene Besoldungsvorlage einem Teil der mittleren Postbeamten die Erfüllung ihrer als berechtigt anerkannten Wünsche und Forderungen nicht gebracht hat und hierdurch eine begreifliche Mißstimmung aufgekommen ist, so ist die Beamtenschaft doch nicht so unklug, irgend etwas zu unternehmen, wodurch sie sich die Gunst der politischen Parteien verscherzen könnte. Der von Zeit zu Zeit in der Beamtenwelt auftauchende Gedanke der Gründung einer Beamtenpartei hat gerade in der Postbeamtenschaft die wenigsten, ja fast gar keine Anhänger.

Wie die dem Zentrum angehörenden mittleren Postbeamten sich mit ihrer Partei ob ihres Verhaltens in d. Besoldungsangelegenheit abfinden werden, muß den Herren selbst überlassen bleiben. Mögen auch einzelne Beamte dem Zentrum den Rücken kehren, die große Menge wird doch weiter mit der „für Wahrheit, Recht und Freiheit" kämpfenden Partei durch dick u. dünn gehen. Die politische Ueberzeugung spielt dabei keine Rolle, sondern einzig und allein die Konfession ist ausschlaggebend. So ist bisher gewesen und so wird es auch in Zukunft bleiben.

Wetterbericht der Deutschen Seewarte.

23. Juli: Wolkig, wärmer, angenehm, meist trocken.
24. Juli: Veränderlich, schwül, warm, strichweise Gewitter.
25. Juli: Veränderlich, kühl, lebhafte Winde.
26. Juli: Wolkig, Sonnenschein, meist trocken, kühler Wind.
27. Juli: Schön, heiter, warm.
28. Juli: Heiter, schön, warm, schwül, abends strichweise Gewitter.

Verantwortlich: Für Politik, Feuilleton und verwandte Gebiete: Waldemar Gröhn; Lokales, Provinzielles und Inserate: Friedrich Kraas; Druck und Verlag von Carl Braus, sämtlich in Schwerte.

Selbstliebe.

Roman von Constantin Harro.

20] (Nachdruck verboten.)

„Schon wieder der Unsinn von früher, Friedel?" sagte sie zwischen Lachen und Weinen. „Ach, hättest Du doch kein Wort davon geredet. Es wäre viel netter zwischen uns gewesen."

„Wenn ich auch geschwiegen, hättest Du es nicht doch gespürt?" gab er zur Antwort. „Etta, ich bin nur hergekommen, weil ich Dich noch liebe wie einst. „Weißt Du das nicht?"

Sie hielt sich in komischer Verzweiflung die Ohren zu.

„Davon kein Wort mehr, wenn wir gute Kameraden bleiben wollen!" rief sie im Davonlaufen.

Er kam rasch hinter ihr her.

„Und das Bild?" fragte er ungestüm.

Da wendete sie ihm ihr glühendes Antlitz voll zu.

„Male es und frage mich dann noch einmal!"

Mit einem neckischen Kichern lief sie voraus.

Er hatte nicht mehr Eile, ihr zu folgen. Sein gutes, ehrliches Gesicht war von Glückszuversicht überloht, und sein großer Mund stammelte entzückt:

„Es sind ja alles nur Phantastereien, beim Romanlesen ihr angeflogen. Sie war doch als Kind die reine Vernunft, sogar ein bißchen zu weltklug. Nun, da sie so Schweres schon erfahren hat, wird sie die Hand gern ergreifen, die ihr zurechthelfen will . . . Etta, was Du alles aus mir machen könntest! Herr Gott, ich glaube, ich könnte den Himmel stürmen für Dich! — — Etta, nur ein bissel Liebe, ein klein wenig!"

Achtes Kapitel.

Sie saß mit Herrn Bruno Stein unter den blühenden Syringenbüschen.

Acht Tage arbeitete Friedel nun schon, in einem kleinen Vorstadthäuschen einlogiert, an Ettas Bild. Die Sitzungen waren für das verwöhnte Mädchen ziemlich anstrengend, für den Maler aber noch mehr.

Etta hätte es bequemer gefunden, wenn Friedel zum Malen in die Villa gekommen wäre, doch daran war nicht zu denken. Der junge Künstler wich seinem Nebenbuhler, dem Notar, zwar nicht geflissentlich aus, aber er mied das Eigentum des reichen Freiers wie einen Pestherd. Wenn er nicht an seiner Staffelei saß, streifte er in den Wäldern umher. Die Natur war ihm immer noch Helferin in allen Nöten.

Frau von Krosinsky mußte Etta natürlich zu Friedel begleiten. Aber sie sollte das Bild nicht entstehen sehen. Und da es Friedel in der Zeit des Sonnenuntergangs im Freien malte saß sie in der dumpfen Bauernstube am geöffneten Fenster und schaute auf den kleinen Platz hinaus, der sich zum Malen am geeignetsten erwiesen hatte. Zuweilen schlief sie auch beim emsigen Stricken ein.

Der Rechtsanwalt hatte Etta vermocht, sich, wenn sie zu den Sitzungen mußte, seiner Equipage zu bedienen. Denn es bedurfte immerhin von der Villa aus einer kleinen Fußpartie, bis man Friedels Heim erreichte.

Müde und abgespannt war Etta heute von dort zurückgekommen. Auch Frau von Krosinskys sonst so starke Nerven versagten einmal. Sie klagte über unerträglichen Kopfschmerz und ruhte im Lehnstuhl.

„Laß mich allein! Ich brauche nur Ruhe!"

Mit diesen Worten scheuchte sie die besorgte Tochter von sich. Etta ging.

In der duftdurchtränkten, kühlen Luft des Gartens würde sie ihre Mattigkeit am ehesten los werden, dachte sie.

Aber so oft sie auch die Gänge durchwanderte, der sonderbare Druck, der schon seit Tagen auf ihr lag, er wollte nicht weichen. Ein Gefühl der Verlassenheit durchschütterte sie und krampfte ihr das Herz zusammen.

Was war das nur?

Hatten die dummen Gedichte sie so bewegt, die Friedel ihr vorhin vorgelesen?

Unsinn!

Wie blasses Elend sah es sie an aus den weißen, kühlen Fliederdolden, in die sie so gerne das glühende Gesicht gepreßt hätte. Sie schämte sich nur, es zu thun, schämte sich vor sich selbst.

Sie, die Kühle, die stets Beherrschte, die so gern andere lächerlich machte ob ihres Gefühlsüberschwangs, sie hatte jetzt wirklich Thränen in den Augen?

„Ach!"

Wenn sie nur wenigstens eine Freundin da hätte! Einen Menschen!

Machte dies das gefürchtete und zugleich geliebte Rheinland oder machte es nur allein der Lenz, der gerade hier das Füllhorn seiner Gnaden überreich auf Gute und Böse, Friedfertige und Gewaltthätige schüttete?

Vor den eigenen Gedanken, die sie anfielen, wie eine rotglühende Wolke, die sich am Sonnenfeuer gesättigt, flüchtete sie plötzlich zu den Syringensträuchern, unter denen Bruno Stein einsam saß und jetzt grüßend aufsprang.

„Guten Abend, Herr Rechtsanwalt. Auch müde und matt?"

Sie sagte es mit herzhaftem Lächeln und ließ sich unbefangen neben ihm nieder. Es war kein sehr bequemer Sitz, den er unter dem blühenden Flieder hatte anbringen lassen. Die beiden füllten das Bänkchen gerade aus. Etta bemerkte dies erst, als sie den Platz bereits eingenommen. Aber es saß sich doch gut hier nach dem vielen Umherlaufen, und die Blumenbüschel hingen einem wahrhaftig bis auf die Nase und kitzelten sachte.

„Ich werde niesen müssen, und ich werde dem Rechtsanwalt die poetische Stimmung zerstören", dachte sie. „Wenn „er" doch lieber nieste. Dann könnte ich wenigstens wieder lachen, und er sähe häßlich aus."

Aber der Rechtsanwalt that ihr nicht den Gefallen. Von Abgespanntheit war auch nichts in seinem Gesicht zu lesen. Im Gegenteil; er schien sich lange nicht so wohl befunden zu haben wie jetzt. Er sah ordentlich unternehmungslustig aus.

„Ja, wenn Sie sich durchaus krank machen wollen, mein gnädiges Fräulein —? Ich bin vollkommen frisch!" beantwortete er ihre Frage.

(Fortsetzung folgt.)

Brief liest sie noch oft in einsamen Stunden, obwohl er Gift ist für ihre gemarterte Seele. Er lautet:

„Meine liebe Maria! Ich fühle, meine Tage sind gezählt, und ich kann diese Welt nicht verlassen, ohne eine Last von meiner Seele zu wälzen, die mich immer mehr zu Boden drückt.

Du hast mich geliebt um meiner Werke willen, Maria — nur darum, das weiß ich. Und deshalb hat mir Deine Liebe nie gehört — ich habe sie mir gestohlen, wie ich mir Ehre, Ruhm und Vermögen stahl.

Wisse denn: Nicht ich bin der Schöpfer all jener Werke, die mich berühmt gemacht haben — sondern Rudolf Wildner, der Zuchthaussträfling 103 — an dessen Sterbebett ich die ganze Nacht gesessen. Nicht aus Menschenliebe — sondern aus Angst, daß er verriet, was niemand wissen durfte.

Auf seine heißen Bitten gestattete ich ihm, sich geistig zu beschäftigen. Sonst wäre er dem Wahnsinn verfallen gewesen. Ich ließ ihm seine Schriften an mich abliefern und entdeckte deren literarischen Wert. Da schrieb ich eines seiner Dramen ab und gab ihm einen andern Titel. Unter meinem Namen reichte ich es einer Theater-Direktion ein. Von dem Erfolg war ich selbst überrascht.

Und da erlag ich der Versuchung. Wildner erfuhr nichts von der Veröffentlichung seiner Arbeiten. Er glaubte, die Manuskripte seien von mir vernichtet worden nach der Lektüre. Daß ich sie abschrieb und veröffentlichte, ahnte er nicht. Er war zufrieden, daß ich sie las und zuweilen mit ihm darüber sprach.

Auf seinem Totenbett dankte er mir das als eine Wohltat — und den Blick, mit dem er mich dabei ansah — den vergesse ich nie — nie. Dieser Blick der Dankbarkeit war erstohlen — wie alles andere.

Nun weißt Du, weshalb ich nichts mehr schaffen konnte nach Rudolf Wildners Tode, weißt auch, weshalb ich mein Amt nicht aufgab, bis er starb. Angehörige hatte er nicht mehr — sonst hätte ich ihnen einen Teil des erbeuteten Raubes zukommen lassen.

Verfüge Du nach meinem Tode nach Deinem Gutdünken über mein unrechtmäßig erworbenes Vermögen. Du bist selbst reich und brauchst Deine Hände nicht damit zu beflecken.

Und wenn Du kannst, verzeihe mir. Ich habe Dich geliebt, trotz allem. Verdamme mich nicht.

Dein bereuender Franz."

So war Maria Radenows Stolz auf ihren Gatten zerbrochen. Die Illusion ihres Glückes war zerstoben wie der Staub einer Seifenblase in der Sommerluft. Und sie bezahlte diese Enttäuschung mit der Qual eines zerstörten Lebens.

Gestern und Heute.

Wie Gustave Flaubert arbeitete. Flauberts unvergleichliche Werke, Meisterwerke französischer Sprachkunst, sind bekanntlich das Ergebnis einer künstlerischen Selbstzucht, einer Selbstkritik, die ihresgleichen suchen; stundenlang konnte Flaubert an einem Satz feilen, ehe er seinen stets auf das Höchste gerichteten Ansprüchen genügte, und an einer Seite seiner „Madame Bovary" arbeitete er länger, wie andere an einem ganzen Kapitel. Zu seiner Stilkontrolle gehörte es auch, daß er sich jeden Satz laut vorsagte und auf Klang und Wohllaut prüfte. „Ich bin meines Kindes nicht sicher, ehe die Worte nicht durch mein Maulwerk gegangen sind," so soll er nach Théophile Gautier in seiner drastischen Weise einmal gesagt haben. Eines Abends, als Flaubert noch in der Rue de Monceau wohnte, steckte er den großen Luster und noch eine Reihe Kerzen an — er wollte in einem recht hellen Raum arbeiten — und nachdem er sein Manuskript auf den Schreibtisch gelegt hatte, begann er mit seiner Löwenstimme die Sätze laut zu deklamieren. Die Fenster waren offen, die Nacht still und ruhig, Paris schlief, und nur die Stimme des Dichters, die weithin über die Straße hallte, störte den Frieden. Ein Droschkenkutscher kommt vorüber. Er sieht die hellerleuchteten Fenster, hört den Lärm und schließt auf eine große Gesellschaft. Vor dem Hause hält er an, um beim Schluß der Soiree eine gute Fuhre nicht zu versäumen. Nach einer Weile kommt ein Kamerad, dann ein dritter und schließlich sammelt sich vor Flauberts Haus eine lange Reihe von Droschken, die des Augenblicks harren, da die vornehmen Gäste die angeregte Gesellschaft verlassen werden. Die Aermsten hatten sich verrechnet. Nach drei Uhr endlich legt sich der Lärm, die Fenster werden geschlossen und die Lichter erlöschen. Flaubert geht schlafen. Drunten aber warten die enttäuschten Rosselenker und schließlich fahren sie brummend und wütend von dannen. . . .



Das Alter der Niagarafälle. In der Zeitschrift „knowledge" macht Dr. J. W. Spencer interessante Mitteilungen über Untersuchungen über das Alter der Niagarafälle. Man hat eine Reihe Messungen, Grunduntersuchungen und Beobachtungen über den Wechsel der topographischen Bedingungen und der Wassermengen vorgenommen. Ehemals ergossen sich nur Wassermengen des Eriesees über die Fälle; ursprünglich haben die Flutmassen nur ein Fünfzehntel des heutigen Umfanges gehabt. Das Alter der Fälle wird auf 39 000 Jahre berechnet.

Humor.

Empfehlungsbriefe. Angestellter: „Ein Herr Brummer schreibt hier: „Ich begreife nicht, wie Sie die Frechheit haben können, Ihr wertloses Mittel für drei Mark die Flasche zu verkaufen." "

Fabrikant: „O, dieser Brief läßt sich sehr gut als Anerkennungsschreiben verwerten. Streichen Sie „die Frechheit haben", „wertloses" und „zu" aus und setzen Sie „können" ans Ende. Kleine redaktionelle Aenderungen sind immer erlaubt!"

*

Auf der Hochzeitsreise. Junge Frau: „Denke dir nur, Schatz, ich habe mit dem Wirt französisch gesprochen, und er hat nicht ein Wort verstanden."

Gatte: „Das nimmt mich nicht wunder, Liebchen. Du mußt bedenken, der Mann ist Franzose."

Auflösung des Rebus aus voriger Nummer:
Der Wille ist noch nicht die Tat.

Schwerter Zeitung

Amtliches Kreisblatt für den Kreis Hörde

41. Jahrgang. ○ Erstes und ältestes Tagesorgan des Kreises. ○ Haupt-Annoncenblatt

Unterhaltungs-Beilage zu Nr. 170 **Freitag den 23. Juli 1909**

Die letzten Barrs.

Roman von Albert Graf von Schlippenbach.

(13. Fortsetzung.) (Nachdruck verboten.)

Sei nicht immer so materiell!" zürnte der Vater. „Durch dein Kognaktrinken und durch deine Gefräßigkeit wird es dir kaum gelingen, das Herz der jungen Dame zu erobern. Ich bitte mir daher ernstlich aus, daß du alles daransetzt, um einen guten Eindruck auf Agnes Barr zu machen."

„Unser Dicker als Bräutigam! Das muß ja ein entzückendes Bild werden," höhnte die bissige Perpetua, die mit Bernhard stets im Krieg lag.

„Jedenfalls sieht ein Mädchen, was es an mir bekommt. Dich dagegen kann ein Mann bei deiner Magerkeit leicht einmal mit einem Kleiderstock verwechseln, es braucht nicht gerade sehr dunkel zu sein," gab der liebenswürdige Bruder prompt zurück.

Perpetua wurde blaß vor Zorn und wollte eben eine heftige Erwiderung machen, doch der Vater fiel ihr ins Wort.

„Schweigt," befahl er gereizt, „und benehmt euch anständig, oder ihr sollt mich kennen lernen!" Dann versuchte er seinem gedunsenen, roten Gesicht einen möglichst freundlichen Ausdruck zu geben, denn der Wagen bog bereits in den Park von Schwarzhof ein. —

„Es ist nur gut, daß wir uns so schnell entschlossen haben, der Agnes Barr einen Beileidsbesuch zu machen," meinte Herr von Witzenhagen, der selbst das Gespann lenkte, zu seiner neben ihm sitzenden Gattin. Ihre Zwillingssöhne Fortunat und Fabian, zwei schmucke, junge Dragoneroffiziere, die zu ihrem Geburtstag aus der nahen Garnison nach Schönholz gekommen waren, nahmen die beiden Hinterplätze des Wagens ein. Sie sahen sich so ähnlich, wie ein Ei dem andern, und nur wenige, unter ihnen Gerda Walkerode, konnten sie recht unterscheiden.

„Sicherlich," erwiderte Frau Erika, geborene Gräfin von Olten, „denn ich zweifle keinen Augenblick, daß zum Beispiel die Heubergs jetzt alles daransetzen werden, um den Kurt für eine ihrer Töchter, und die Agnes für den dicken Bengel, den Bernhard, einzufangen. Heubergs sind überhaupt etwas aufdringlich, wo sie einen Vorteil für sich wittern." Die Miene der Sprecherin wurde ziemlich wegwerfend. „Zum Glück sind die Oberrankiner recht schwerfällig, so daß wir jedenfalls die Ersten sein werden, die den Verkehr mit Schwarzhof nun wieder aufnehmen," fügte sie leiser hinzu. Fortunat und Fabian stießen sich lächelnd an.

„Du, ich mache das Wettrennen um die Agnes auf keinen Fall mit, auch wenn die Eltern es noch so sehr wünschen," flüsterte Fortunat dem Bruder zu. „Jahrelang ließen die Nachbarn das arme Mädel links liegen, weil's keine Diners mehr in Schwarzhof gab und keine Mitgift dort zu holen war, und nun, wo es heißt, sie sei reich, laufen sie hinter ihr her. Es ist geradezu unanständig."

„Nun, und ich erst!" gab Fabian ebenso leise zurück. „Nein, dazu habe ich die Gerda Walkerode auch viel zu lieb."

„Donnerwetter! Da hält ja der Oberrankiner schon mit Weib und Kind!" rief Herr von Witzenhagen unangenehm überrascht, als die Pferde durch das Parktor bogen.

„Sagte ich es nicht, die Heubergs sind geradezu gräßlich in ihrer Aufdringlichkeit?" gab die empörte Gattin zornrot zurück.

„Machen es Papa und Mama vielleicht besser?" murmelte Fortunat ärgerlich. Die Eltern hatten den Söhnen zwar den eigentlichen Zweck des Besuchs verschwiegen, doch während der Fahrt errieten sie ihn unschwer aus der Unterhaltung.

„Schwerenot! Die Witzenhagens mit ihren beiden Jungens!" schrie der Majoratsherr auf Oberrankin wütend auf, sobald er den Rienower Wagen bemerkte. „Wo zum Deubel kommen denn die Bengels her? Können sie sich nicht zu ihren Rekruten in der Garnison scheren, anstatt hier herumzulungern! — Willkommen, herzlich willkommen!" rief er dann den Nahenden zu und schwenkte den Hut. „Hol euch der Geier!" schimpfte er leise weiter.

Es war aber auch wirklich fatal. Seine beiden Söhne, der kränkliche, hagere Donatus und der aufgeschwemmte, faule Bernhard mußten gegen die bildhübschen, frischen, jungen Offiziere in ihren schmucken Uniformen ja höchst unvorteilhaft sich ausnehmen.

„Das ist ja famos, daß wir uns hier treffen!" schrie Witzenhagen zurück. „Zwei so unangenehme Burschen wie den spillerigen Donatus und den gemästeten Bernhard gibt's im ganzen Kreis nicht zum zweiten Male," grollte er zu seiner Frau herüber und fuhr mit einer eleganten Volte neben den Heubergschen Wagen.

„Nein, diese freudige Ueberraschung!" flötete Frau Elvira ihrer, bereits seit den gemeinsamen Pensionsjahren ärgsten Busenfeindin, Frau Erika, zu. Die ehemalige Komtesse Olten dünkte sich nämlich schon damals vornehmer als alle anderen jungen Mädchen, obgleich doch ihre Großmutter eine Bürgerliche gewesen war, während die Geborene von Apen sechzehn stiftsfähige Ahnen aufweisen konnte. Dann war aber

wiederum Frau von Witzenhagen um ganze vierzehn Tage eher unter die Haube gekommen, wie Frau von Heuberg. Grund genug, um nun endgültig bis an ihr Lebensende den Vorrang beanspruchen zu können.

„Ja, es ist wirklich reizend. Wie auf Verabredung, teure Elvira," stimmte erstere süßlich lächelnd bei. „Und wie kamst du und dein lieber Gatte gerade heut auf die glückliche Idee, nach Schwarzhof zu fahren?"

„O, wir hatten eigentlich gar nicht die Absicht, sondern wollten mit unserem Kondolenzbesuch noch einige Tage warten, bis die arme Agnes sich von dem schweren Verlust wieder etwas erholt hätte, denn ich finde, man darf sich unaufgefordert in einem Trauerhause nicht aufdrängen; aber da sahen wir eben beim Spazierenfahren das liebe Kind über das Feld reiten. Unser freundliches Winken mit den Tüchern erwiderte sie so lebhaft," log Frau von Heuberg, „daß wir uns schnell entschlossen, schon heut hier vorzufahren."

„Ja, wir waren nämlich leider verhindert, zum Begräbnis meines alten, lieben Freundes Siegmund zu kommen, da unser jüngstes Töchterchen Bertha noch mit den Nachwehen der Masern zu kämpfen hatte, und wir deshalb fürchteten, die Ansteckungsgefahr wäre noch nicht ganz vorüber," log der brave Gatte weiter.

„Bertha, das liebe Kind? Ach! Ich glaubte bestimmt, die Kleine am Begräbnistage in Tempelbach gesehen zu haben. Wie man sich doch täuschen kann!" entgegnete Frau von Witzenhagen mit teilnehmender Miene, die allerdings kaum den Triumph, die Nachbarn bei einer Lüge zu ertappen, verbergen konnte, während Frau Elvira vor Aerger sich entfärbte und der Gatte einen roten Kopf bekam. „Mein Mann und ich waren einige Tage in Leitzen gewesen, um die Söhne einmal wieder in ihrer Garnison zu besuchen. Wir erfuhren deshalb den Tod des lieben Barr erst auf der Heimreise am Tage der Beisetzung. So kam es, daß wir beim Begräbnis fehlten."

„Wie unangenehm muß Ihnen, meine Gnädigste, doch das Fehlschlagen der geplanten, freudigen Ueberraschung der Zwillinge gewesen sein," warf Heuberg, froh, sich für die eben erlittene Niederlage rächen und mit gleicher Münze heimzahlen zu können, spöttisch lächelnd ein.

„Ich verstehe Sie nicht. Wir verlebten einige recht schöne Tage zusammen." Frau von Witzenhagens Stimme klang plötzlich ein wenig unsicher, als sie ein warnendes Räuspern hinter sich hörte.

„O, der Landrat erzählte mir nur, Fortunat und Fabian wären damals gerade auf vier Tage zur Jagd in Schönholz gewesen. Es sollten noch einige Hirsche abgeschossen werden. Natürlich hat sich unser guter Walkerode im Datum wieder einmal geirrt, denn Sie, meine Gnädigste, müssen es ja besser wissen." Heuberg lächelte der Dame verbindlich zu.

Frau Erika biß sich zornig auf die Lippen. Natürlich hatten die Söhne wegen der ihr unerwünschten Courmacherei zwischen Fabian und Gerda nichts von dem Jagdbesuch erzählt. Sich nun so blamieren zu müssen!

„Und wie kommt ihr nun gerade heut hierher?" forschte Frau Elvira weiter und weidete sich an der Verlegenheit ihrer Gegnerin.

Doch Frau von Witzenhagen faßte sich schnell. Die Scharte mußte ausgewetzt werden. Sie setzte sich in Positur und machte eine hoheitsvolle Miene.

„Aber ich bitte dich, meine Liebe," meinte sie sehr von oben herab, „es ist doch wohl klar, daß ich in meiner Stellung die Berufenste unter den Damen der Nachbarschaft bin, der armen Agnes in dieser schweren Zeit zur Seite zu stehen und sie dann allmählich wieder in unsere Kreise hereinzuziehen, denen sie ja leider durch die Krankheit ihres Vaters so lange entfremdet war."

Der Hieb saß! Frau von Heuberg wurde blaß vor Aerger. Aber sie kam nicht dazu, eine scharfe Antwort zu geben, denn eben öffnete sich das Hausportal, Franz erschien in seiner stark abgetragenen Livree und verbeugte sich respektvoll, aber zurückhaltend vor den alten Herrschaften. Es hatte den alten, treuen Menschen zu tief gekränkt, daß keiner der ehemaligen Freunde gekommen war, um seinem Herrn die letzte Ehre zu erweisen.

„Guten Tag, mein lieber Franz!" rief Herr von Heuberg ihm herablassend zu, „da sind wir ja nun glücklich angekommen. Das gnädige Fräulein erwartet uns wohl schon?" Er machte Miene, aus dem Wagen zu klettern.

Franz richtete sich kerzengerade auf. „Das gnädige Fräulein sind krank und bedauern, keinen Besuch empfangen zu können," meldete er steif.

Dem Erb- und Majoratsherrn von Oberrankin blieb im wahren Sinne des Wortes der Mund offen stehen. „Krank? Wie ist das möglich?" stammelte er endlich.

„Wir sahen sie doch noch vor einer halben Stunde zu Pferde!" stotterte seine Gattin, wie aus den Wolken gefallen.

„Und begrüßtet euch noch so freundschaftlich," fügte Frau von Witzenhagen maliziös hinzu. „Wir wollen dann jedenfalls nicht stören," wandte sie sich an ihren Gatten, der die Zügel fester anzog. „Melden Sie nur dem gnädigen Fräulein, ich würde zu gelegenerer Zeit in diesen Tagen wiederkommen. — Adieu! — Adieu!" Mit boshaftem Lächeln winkte sie den Heubergs zu, die völlig die Contenance verloren hatten.

„Adieu! — Adieu!" Herr von Witzenhagen grüßte mit der Peitsche, die beiden jungen Offiziere, die, aufs peinlichste von der Szene berührt, stumm im Wagen saßen, legten die Hände an die Mützen und verbeugten sich. Die Pferde zogen an, und mit einer tadellos gefahrenen Schleife schwenkte der Wagen zum Parktor hinaus.

Sobald sie außer Sicht der Oberrankiner waren, drehte sich Frau von Witzenhagen nach den Söhnen um.

„Ich habe es euch nun oft genug gesagt, daß ich diese langen und häufigen Besuche bei Walkerodes nicht wünsche." Die Stimme der alten Dame klang scharf und ärgerlich. „Ihr beide müßt vermögende Frauen heiraten. Wenn die Kinderfrau damals bei eurer Geburt wenigstens besser Obacht gegeben und dem Erstgeborenen ein Band ums Bein gebunden hätte, wüßte man doch, wer von euch der Aeltere ist. Aber die dumme Person hatte nachher, als ihr gebadet wart, keine Ahnung mehr, wer der Jüngere und wer der Aeltere war. Nun müßt ihr nach dem Testament des Großvaters, der das Majorat gründete, einst um Schönholz losen. Der eine bekommt das Gut, der andere nur eine geringe Rente. Wovon soll er dann mit einer Frau ohne Vermögen leben? Und Gerda Walkerode hat einmal nur eine anständige Aussteuer und ein kleines Nadelgeld zu erwarten."

„Gerda mit Mutter und Schwester waren leider vereist, als wir in Schönholz jagten," unterbrach Fabian den Redefluß der Mutter. „Auch der Graf war nicht anwesend. Er bot uns den Abschluß im Wildpark von Berlin aus schriftlich an."

„Leider!? Was soll das wieder heißen!" ereiferte sich Frau von Witzenhagen. „Ich sage dir, diese Courmacherei ist ein Wahnsinn und muß ein für allemal unterbleiben. — Dadurch, daß ihr meinen Wünschen heimlich zuwiderhandeltet, habt ihr eure Mutter soeben in eine höchst peinliche Lage gebracht."

Das Lärmen der Räder auf dem holperigen Pflaster übertönte den Schluß der mütterlichen Standrede.

(Fortsetzung folgt.)

Durchmögliches und unmögliches
Zeitungsinteressenten
Verbreitung seines Inseriren in der bestverbreiteten
Ist das „Werden" eines jeden Geschäftes

Denkspruch.

Wo umstrahlt ein edles Weib die reinste Glorie ihrer Bestimmung, als in der engen Klause, wo ein Mutterherz die ersten Pflichten seiner göttlichen Sendung an ihrem Kinde erfüllt!

Gutzkow.

Der Zuchthausdirektor.

Skizze von H. Courths-Mahler.

(Schluß.) (Nachdruck verboten.)

Eine Eigentümlichkeit Radenows war, daß er sich der Einstudierung seiner Werke stets vollkommen fernhielt. Nie kam er zu den Proben — nie äußerte er besondere Wünsche. Vielleicht ging gerade deshalb immer alles sehr glatt. Die großen Schauspieler rissen sich um die Rollen und gaben ihr Bestes.

Auch um dieses sein neuestes Drama kümmerte sich der Autor nicht eher, als bis die Premiere stattfand.

Maria war auch diesmal wie im Fieber vor der ersten Aufführung. Auch dieses Werk brachte Radenow einen beispiellosen Erfolg, und Maria umarmte ihn, vor Begeisterung laut aufweinend in der Loge und war namenlos erschüttert von der tragischen Gewalt dieses Stückes.

Radenow machte sich hastig und unsanft los von ihr und sein Gesicht hatte einen fast ärgerlichen Ausdruck. — —

Radenows hatten eine elegante Wohnung im feinsten Stadtviertel bezogen. Seine Werke hatten ihm ein ansehnliches Vermögen eingebracht und die Tantiemen flossen ihm reichlich zu.

Wenige Tage nach der Erstaufführung seines letzten Dramas erklärte Radenow seiner Frau, daß er in Zukunft nichts mehr schreiben würde. Er fühle, daß er den Höhepunkt seines Könnens erreicht habe, daß es nun kein Aufsteigen mehr für ihn geben könne.

Maria lächelte. Sie glaubte nicht daran. Möglich, daß er sich erst an die neuen Verhältnisse gewöhnen mußte, möglich auch, daß ihm sein kleines, dunkles Amtszimmerchen fehlte — aber durch solche Aeußerlichkeiten läßt sich ein Genie nicht unterdrücken. Eines Tages würde sich der Schaffenstrieb wieder regen und neue Blüten treiben.

Das sagte sie ihm auch. Da wurde er heftig, fast grob und frug ausfallend, ob er noch nicht genug getan habe, um ihren Ehrgeiz zu befriedigen. Er wolle nun seine Ruhe haben und die Früchte seiner Arbeit genießen. Sie zürnte ihm nicht wegen seiner Heftigkeit und strich ihm lächelnd über die Stirn, die sie andächtig küßte.

Radenow schien jedoch wirklich Ernst zu machen. Er rührte keine Feder mehr an. Dafür stürzte er sich in den Trubel der Vergnügungen und genoß in wilder Hast alles, was er sich bisher hatte versagen müssen.

Was kommen mußte, kam. Sein geschwächter Körper hielt diesen Ansturm wilder Genußsucht nicht mehr aus. Drei Jahre nach seiner Amtsniederlegung starb er, ohne in dieser Zeit ein Wort geschrieben zu haben.

Maria hatte manches Schlimme in diesen drei Jahren erdulden müssen, aber ihre vergötternde Liebe hatte alles geduldig ertragen. Nun war ihr Schmerz um den Verlorenen grenzenlos. Sie weinte um ihn wie um eine verlorene Gottheit, aber selbst der Schmerz um ihn schien ihr ein Heiligtum.

Ihre Verwandten standen ihr tröstend zur Seite, und daß sie ihnen von seiner Größe und Herrlichkeit sprechen konnte, linderte ihren Schmerz.

Dann aber kam ein Tag, der ihr eine furchtbare Eröffnung brachte — ein Tag, der sie aufs Krankenbett warf und sie im Innersten veränderte. Seit diesem Tage war das Haar der kaum Dreißigjährigen ergraut. — — — — —

Es war einige Wochen nach dem Tode ihres Mannes, als Maria sich entschloß, den Schreibtisch ihres Mannes zu ordnen, seine Papiere durchzusehen und dabei in der Erinnerung des Verlorenen zu schwelgen.

Ganz allein saß sie in seinem Zimmer und umwob ihn in Gedanken noch einmal mit all dem Zauber, den ihre reiche Seele in ihn hineingelegt hatte. Mit liebevoller andächtiger Sorgfalt betrachtete sie jedes Blättchen und ordnete alles auf das Gewissenhafteste. Plötzlich entdeckte sie in einem Fach einen Brief, der ihren Namen trug, von seiner Hand geschrieben. Darunter standen die Worte: Nach meinem Tode zu öffnen.

Wie ein teures Vermächtnis drückte sie den Brief an ihre Brust und küßte ihn, ehe sie sich entschloß, ihn zu lesen.

Endlich öffnete sie ihn in weihevoller Stimmung. Was würde er ihr noch zu sagen haben? Tiefaufatmend begann sie zu lesen. Aber das strahlende Leuchten erstarb auf ihrem Antlitz. Ein irres Entsetzen erwachte in ihren Augen und wie im frostigen Erschauern erzitterte ihr Körper. Als sie zu Ende gelesen, warf sie den Brief in das Fach zurück, als verbrenne er ihr die Finger. Mit einem grellen, schaudernden Lachen warf sie die Tür zu, um den Brief nicht mehr sehen zu müssen. Dann brach sie mit einem Aufschrei ohnmächtig zusammen.

So fand sie die Dienerschaft. Man brachte sie zu Bett. Der Arzt wurde geholt. Eine böse Krankheit kam zum Ausbruch und Maria schwebte in ernster Lebensgefahr.

Als sie endlich nach langen Wochen genas, war sie eine andere geworden. Ihr Haar war ergraut, und ihr sonst so klares freundliches Wesen hatte einer starren eisigen Ruhe Platz gemacht.

Sie zog sich von allen Menschen zurück, auch von ihren Verwandten, soviel es anging. Sprach jemand in ihrer Gegenwart von ihrem Manne, dann lachte sie seltsam hart und verstört auf.

Man glaubte an eine leichte Trübung ihres Geistes und ließ sie gewähren.

In dieser Annahme wurde man noch bestärkt, als Maria bald nach ihrer Genesung das gesamte Vermögen ihres Mannes in eine Stiftung verwandelte. Sie ließ ein Heim aufbauen für entlassene Zuchthaussträflinge. In diesem Heim sollten aus dem Zuchthaus entlassene Menschen Aufnahme erhalten, bis sie ein anderes Unterkommen gefunden hatten.

Maria widmete ihre ganze Zeit diesem Unternehmen — und seltsamerweise gab sie der Stiftung den Namen: „Rudolf-Wildner-Stiftung".

Niemand aus ihrem Bekanntenkreise verstand, daß sie ihr nicht den Namen ihres Gatten gegeben hatte. Ueberhaupt — man schüttelte die Köpfe über die junge Witwe. Diese kümmerte sich nicht darum. Sie wurde immer menschenscheuer, aus Furcht, den Namen ihres Mannes zu hören — und dieser Name rief einen Ausdruck höhnischer, qualzerrissener Bitterkeit in ihren Augen wach, wenn er einmal unvermutet vor ihr ausgesprochen wurde.

So wurde aus Maria Radenow die stille seltsame Frau, die jedes Jahr einige Monate in der Holzvilla des kleinen Badeorts lebte. Man flüsterte sich zu, daß sie den Verlust ihres angebeteten Mannes nicht verwinden könne.

Maria aber wußte, daß ihr Glück, ihr ganzes Leben an der Seite ihres Mannes eine grausame Lüge gewesen war, eine Lüge, die sie erkannte, als sie den hinterlassenen Brief Radenows gelesen hatte. Die Erkenntnis dieser Lüge hatte sie zerbrochen. — Jenen

Zwangsversteigerung.

Im Wege der Zwangsvollstreckung sollen die in der Gemarkung Schwerte belegenen, im Grundbuche von Schwerte Band XI, Blatt Nr. 773 zur Zeit der Eintragung des Versteigerungsvermerkes auf den Namen des **Bautechnikers Wilhelm Luck junr.**, früher in Iserlohn, jetzt in Schwerte und des **Wirts Karl Reinecke zu Iserlohn**, zu je ½ eingetragenen Grundstücke Flur 24 Nr. 8, 45/9, 46/36, 47/36 usw., 48/36 usw., 49/36 usw., 63/36 usw., 64/36 usw., 65/35 usw., 66/35 usw., 67/35 usw., 68/35 usw., 69/35 usw. und 70/35 usw.

am 25. September 1909, vormittags 10½ Uhr

durch das unterzeichnete Gericht an der Gerichtsstelle — Zimmer Nr. 6 — versteigert werden.

Ueber die Lage, Größe, Beschaffenheit usw. der zur Versteigerung gelangenden Grundstücke verhält sich die nachstehende Tabelle.

Lfd. Nr.	Gemarkung	Flurbuch Kartenblatt (Flur) Nr.	Flurbuch Parzelle Nr.	Grundsteuermutterrolle Art.	Gebäudesteuerrolle Nr.	Wirtschaftsart und Lage	Größe a	Größe qm	Grundsteuerreinertrag Tlr	Grundsteuerreinertrag 1/100	Gebäudesteuer-Nutzungswert Mark
1	Schwerte	24	8	403	1503	Hofraum mit a) Wirtschaftsgebäude mit Wohnung, b) Treibhaus, I. Speckebruch	3	32			300 90
5	"	"	45/9	"	1503	Hausgarten daselbst	11	20			
6	"	"	46/36			Acker daselbst	1	55		24	
7	"	"	47/36	"		Hofraum, Königstraße 7	5	12			
					1954	Wohnhaus, Königstraße 7					845
8	"	"	48/36	"		Hofraum, Königstraße 9	4	91			
					1955	Wohnhaus, Königstraße 9					780
9	"	"	49/36	"		Acker im Speckebruch	4	68		73	
					1956	Wohnhaus, Königstraße 11					780
10 a	"	"	63/36	"	1957	Hofraum, Königstraße	6	44			
						Wohnhaus, Königstraße 13					810
10 b	"	"	64/36	"	1958	Hofraum, Königstraße		52			
						a) Wohnhaus Königstraße 15					810
11 a	"	"	65/35			" " " "	5	04			
11 b	"	"	66/35	"	1959	" " " "	5	13			
						Wohnhaus, Königstraße 17					845
12 a	"	"	67/35	"	1973	Hofraum, Königstraße 2 und Königsplatz	2	90			
						Ecke, Wohnhaus mit Hofraum					1575
12 b	"	"	68/35	"	1972	Hofraum, Königstraße Nr. 1 mit Wohnhaus	3	12			1575
12 c	"	"	69/35	"		Acker im Speckebruch	3	08		48	
12 d	"	"	70/35	"		Acker im Speckebruch	31	79	5	98	

Der Versteigerungsvermerk ist am 3. Juni 1909 in das Grundbuch eingetragen. 3907

Schwerte, den 28. Juni 1909.

Königliches Amtsgericht.

Bringe meine mit den besten Hülfsmaschinen ausgestattete 2827

Mass- und Reparatur-Werkstatt

in empfehlende Erinnerung. — Prompte und durchaus saubere Arbeit. Trotz der bekannt billigen Preise gebe Rabattmarken. Ein Versuch führt zu dauernder Kundschaft.

Carl Besslich
Schuhmachermeister,
Ecke Osten- und Hellpothstrasse



Habe diese Woche wieder

Ia. dicke Pferde

geschlachtet und verkaufe zu bekannt billigen Preisen. 3916

J. L. Goecke, Mährstr. 5.

Vereinigte Gesellen-Auflage
(einschließlich Hilfskasse)
Schwerte.

Diejenigen Mitglieder, welche gesonnen sind, an der **Spalierbildung zur Kaiserfeier** teilzunehmen, müssen sich bis spätestens Montag mittag im Vereinslokale G. Winkelmann melden. 3915

Der Vorstand.

Achtung! Hausfrauen!

Trotz der andauernd steigenden hohen Mehlpreise verkaufe von heute ab noch

täglich frische Brote

zu den äußerst billigen Preisen. Außerdem vergüte bis zum 2. Aug. extra 5 Prozent Rabatt. Wer probiert, kauft regelmäßig. Auf Wunsch liefere frei Haus. 3917

Andr. Nolte, Ostenstraße 30.

„Automatisches Panorama"
im Freischütz. 3892
Wöchentlich Programmwechsel. Einwurf 10 Pfg. Bilderserien der schönsten Gegenden der Welt. Diese Woche:
Das Riesengebirge.

Hausbrandkohlen

Nuß I und II
sowie rein ausgesiebte
: Stückkohlen :
3791 ferner
Anthrazitkohlen
liefert scheffel- u. karrenweise

C. Homel.

Neues
Sauerkraut
empfiehlt
Dr. Hesse,
3861 Hagenerstraße 13.



Bordeaux-Rotwein,

garantiert rein, direkter Import vom französisch. Weinbauer, pr. Flasche aus dem Haus mit Glas 1.00 Mk., im Ausschank pr. Glas 20 Pfg. empfiehlt 1350
Carl Raffin, Gasthof zur Helle

---

1 bis 2 anst. junge Leute erhalten
Kost u. Logis
in gut bürgerlichem Hause. Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieser Zeitung. 3795

Versetzungshalber eine abgeschlossene 3918
Etage
von 4 Zimmern zum August oder später zu vermieten.
Näheres bei **L. Hagemann**
Kampstraße 29.

Eine Wohnung
von 3 Zimmern sofort oder später zu vermieten. Zu erfragen **Kötterbachstraße 7.** 3836

Tüchtiges
Dienstmädchen
für sofort oder später gesucht.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle der „Schw. Ztg." 3910

Magenleidenden
teile ich aus Dankbarkeit gern und unentgeltlich mit, was mir von jahrelangen qualvoll. Magen- und Verdauungsbeschwerden geholfen hat. [2] **A. Hoeck,** Lehrerin, Sachsenhausen b. Frankfurt a. M.

Möbel

aller Art, in einfacher, sowie reichster Ausführung liefert billigst 822

Grosses Lager » » »
Eigene Tischlerei » »
Weitgehendste Garantie

Wilh. Stricker
Schwerte, Moltkestrasse 37.

Neue eingelegte Heringe
Stück 10 Pfg.
Delikatessh. Wahle. 3913

Zum bevorstehenden Kaiserbesuch empfehlen wir



Fahnen, Flaggen, Fahnentuch, Kinder-Fähnchen, Dekorations-Gegenstände und Guirlanden

zu den billigsten Preisen. 3914

Sinn & Co., Hagen i. W.

Süßrahmbutter
1.30 Mk. p. Pfd.
Landbutter-Ersatz
hochfeinste Margarine
90 Pfg. per Pfd.
Süßrahm-Margarine
80 Pfg. per Pfd.
Margarine
60 Pfg. per Pfd.
mit Rabattbons
empfiehlt
Carl Trog.

Unsere Betten
sind die **besten**, weil wir nur doppelt gereinigte Bettfedern und Daunen in den Verkauf bringen.

Bettfedern
Mk. 0.65, 0.95, 1.25, 1.75, 2.25, 2.50, 3.00, 3.50, 3.90

Daunen
Mk. 4.90, 6.00.

Sämtl. Federn garantiert staub- und geruchfrei.
Unsere Spezialität:
Chinesische
Entendaunen
2^{25} M
Beste Füllkraft.
Unsere Barchende sind federdicht und echtrot.
10 Jahre Garantie für jedes Bett.
Gebr. Stein,
Schwerte. 2190

Feinste
Molkerei
Süssrahm-Butter
Pfund 1,30 M.
Delikatessh. Wahle
3912

Mosbach's Räumungs-Ausverkauf

von Samstag den 24. Juli bis 2. August bietet Vorteile wie sie annähernd auch nur von keiner Seite geboten werden.

3908

Es gelangen zum Verkauf:

Hochmoderne farbige **Damen-Jacketts** früherer Preis 24, 18, 14, 12 Mark, jetzt zum Aussuchen jedes Teil **6.50 M**

Hochmod. lange schwarze **Damen-Jacketts** früherer Preis 28— 22 Mark, jetzt zum Einheitspreise von **17.00 M**

Staubmäntel jedes Stück zum Aussuchen **4.50 M**

Ein Posten **Knaben-Anzüge** von 10—5 Mark, jetzt jeder Anzug **2.50 M**

Hochelegante **Herren-Anzüge** früherer Preis 20—40 Mark jetzt 30 bis **10.00 M**

Sämtliche Wasch-Stoffe gelangen unter Selbstkostenpreis zum Verkauf.

Posten	**Hemdentuch** 80 cm breit, schwere Ware	Meter	25 Pfg.
Posten	**Bett-Damast** weiss, 160 cm breit	Meter	1.05 Pfg.
Posten	**Betttuch-Nessel** 160 cm breit	Meter	55 Pfg.
Posten	**Bett-Damast** rot, 80 cm breit	Meter	39 Pfg.
Posten	**Bett-Kattun** hübsche Dessins	Meter	24 Pfg.
Posten	**Gerstkorn-Handtuch-Gebild**	Meter	33 Pfg.
Posten	**Schürzen-Druck** 140 cm breit	Meter	68 Pfg.

Ein Posten **Damenhemden** Schulterschluss **80 ₰** — Ein Posten **Damenhemden** Schulterschl. m. hübsch. Falten **1.20**

Normalhemden . . . 95 ₰ — **Arbeitshosen** in Leder und Zwirn **95 ₰, 1.25**

Blaue Jacken, Hosen, Kittel jedes Stück **95 ₰**

Bettücher, Bettdecken 95 ₰ — **Damenreformschürzen 95 ₰**

Der Verkauf geschieht nur gegen Bar und gelten die Preise nur für oben angegebene Zeit.

Gebrüder Mosbach

Schwerte, Hüsingstrasse 17/19.

Bekanntmachung.

Die Urlisten derjenigen Personen des hiesigen Stadtbezirks, welche zu dem Amte eines Schöffen oder Geschworenen berufen werden können, liegt vom 22. d. Mts. ab eine Woche lang auf dem Meldeamte (altes Rathaus Zimmer Nr. 2) zu Jedermanns Einsicht offen.

Einsprüche gegen die Liste sind nur während der Auslegungsfrist zulässig.

Schwerte, den 19. Juli 1909. 3887

Der Bürgermeister:
Rohrmann.

Der Plan über die Herstellung einer **oberirdischen Telegraphenlinie** an dem Gemeindeweg von Ostberge nach Eichholz in der Gemeinde Lichtendorf liegt bei dem Kaiserlichen Postamt in Aplerbeck (Kr. Hörde) und in Schwerte (Ruhr) von heute ab vier Wochen aus.

3911 **Kaiserliche Ober-Postdirektion Dortmund.**

Heinrich Hitzegrad

Schuhmachermeister
mechan. Schuhmacherei und Besohl-Anstalt
Senningsweg 26, Hohenzollernstraßen-Ecke.

Billigste und beste Bedienung am Platze.

Auf eigener Werkstatt werden angefertigt:
Herren-Agraffenstiefel (Boxkalf 40—46) 12 Mk.,
Arbeitsschuhe, Knaben- und Mädchen-Stiefel
zum üblichen Ladenpreis.

Herren-Sohlen	von 1,70	Herren-Absätze	0,70
Damen-Sohlen	1,20	Damen-Absätze	0,50
Knaben-Sohlen	90—1,50	Knaben- und Mädchen-Absätze	0,50
Mädchen-Sohlen	80—1,10		
Kinder-Sohlen	50—60	Kinder-Absätze	von 0,25 an

Außerdem gewähre laut meinen Rabatt-Notas noch 5% **Extra-Rabatt.** Verarbeite nur **bestes Kernleder.** Erstklassige Maßarbeit. Lager **in fertigen Schuhwaren**

Alleinvertrieb der Eisen-Leder-Sohlen.

Auf eilige Arbeiten kann gewartet werden. Stiefel-Besohlen in 20 Minuten. 3801

Frau Otto Schmidt

Hagenerstraße 8 : : Hagenerstraße 8.
3902

Freitag und Samstag
gebe ich auf meine hochfeine Margarine
Doppelte Rabattmarken.

AACHENER
„KAISERBRUNNEN"
Heilkräftiges Tafelwasser von unerreichtem Wohlgeschmack!
Seit 25 Jahren Lieferung an sämtliche Dampfer des Norddeutschen Lloyd.
Jahresfüllung: ca. 7000000 Flaschen.

Achtung Hausfrauen!

Freitag, Samstag 3903
erhält Jeder bei Einkauf von 2 Pfd. Margarine oder 2 Pfd. Kaffee, oder 1 Pfd. Margarine und 1 Pfd. Kaffee
1 hübsche Goldrandtasse mit Untertasse
oder
1 großen Riegel ff. Chokolade geschenkt.

Peiffer's Spezial-Geschäft
nur 1 Hagenerstraße nur 1.
Ca. 30 Verkaufsstellen in Rheinland u. Westfalen.

Ia. neue
Vollheringe
Dutzend 68 Pfg.
Adolf Kalsbach
3909 Brückstrasse 3.